

Thomas Hoebel | Wolfgang Knöbl

Gewalt erklären!

Plädoyer für eine
entdeckende
Prozesssoziologie

Hamburger Edition

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung
Mittelweg 36
20148 Hamburg
www.hamburger-edition.de

© der E-Book-Ausgabe 2019 by Hamburger Edition
ISBN 978-3-86854-966-9
E-Book Umsetzung: Dörlemann Satz, Lemförde

© 2019 by Hamburger Edition
ISBN 978-3-86854-335-3

Umschlaggestaltung und Grafik: Wilfried Gandras

Inhalt

1. Gewalt erklären? – Zur Einführung	7
Macron, die Gelbwesten und der Tod – oder: Die Alltäglichkeit und Problematik von Gewalterklärungen	9
Das Anliegen des Buches – und vier Thesen	13
Das wissenschaftstheoretische Desinteresse der Gewaltforschung ...	18
... und seine Gründe	24
Die Gewaltforschung als Ökologie – und ihre Heuristiken	33
2. Konstruktion und Kausalität: Prämissen systematischer Rekonstruktion	41
Gegen eine vorschnelle Verabschiedung kausalen Erklärens	49
Für ein weites Verständnis von Erklären	56
3. Kausale Heuristiken der Gewaltforschung – und ihre Probleme	61
Motive – oder: Warum übt jemand Gewalt aus?	62
Situationen – oder: Wo und wann entsteht Gewalt?	80
Konstellationen – oder: Welche sozialen Bedingungen ermöglichen Gewalt?	101
Die Zirkularität der Heuristiken	124
4. Der Mikro-Makro-Link als Sackgasse	127
Mikro, Makro, Migräne	131
Sozialtheoretische Alternativen – gesucht, aber nicht gefunden	144

5. Temporalität und Timing:	
Grundzüge prozessualen Erklärens von Gewalt	157
Sensibilisierende Konzepte prozessualen Erklärens von Gewalt: Transitivität, Generalität, Indexikalität und Historizität	158
Voraussetzungen temporaler Analyse	176
Entdeckende Prozesssoziologie als Methode – oder: Gewaltsoziologie jenseits von Mikro und Makro	182
6. Gewalt erklären! Grenzen und Perspektiven	197
Literatur	201
Zu den Autoren	224

5. Temporalität und Timing: Grundzüge prozessualen Erklärens von Gewalt

Wie erklärt die sozialwissenschaftliche Gewaltforschung, was sie für Gewalt hält? Dazu haben wir mittlerweile einiges an Material und Argumenten gesammelt und gezeigt, auf welcher unterschiedlichen Weise sich in dieser Ökologie für gewöhnlich das Problem des Erklärens stellt. Unsere These war, dass dazu momentan mit drei Heuristiken gearbeitet wird, »Motive«, »Situationen« und »Konstellationen« – wobei wir zu dem Schluss kamen, dass jede dieser Heuristiken für sich erklärungstheoretische Probleme bereitet, deren Lösung jeweils nicht absehbar ist. Darüber hinaus stehen die Heuristiken in einem zirkulären Verhältnis, sodass sich die Frage stellt, wie sich aus diesem Zirkel ausbrechen ließe. Mit der Mikro-Makro-Semantik – so unser Argument – dürfte dies nicht gelingen, ebenso wenig mit der Strategie, sich an eine bestimmte Sozialtheorie zu binden, darunter die Theorie der Interaktionsritualketten oder die Institutionentheorie.

Die Alternative ist, so unser Vorschlag, primär eine *methodologische*. Sie besteht darin, die Frage der *Transitivität* (bzw. der *Intransitivität*) von Ereignissen und damit ihrer *temporalen Ordnung* ins Zentrum kausaltheoretischer Erörterungen zu rücken, um Gewalt zu erklären. Dies liefert aus unserer Sicht *den* entscheidenden Ansatzpunkt, um nicht nur zu validen Erklärungen zu gelangen, sondern Erklärungsversuche gleichsam auch dezidiert kritisieren zu können. Es geht im Kern um die *Verkettung bestimmter Ereignisse*, wobei sich deren *Sequenzialität* durch die Beteiligten selbst realisiert, durch ihre Deutungen,

ihr Handeln und Erleben sowie ihre sozialen Beziehungen zueinander. Maßgeblich ist die temporale Ordnung der Ereignisse, um die Verursachung einzelner Ereignisse sowie von dauerhafteren Sachverhalten zu begreifen. Man hat also beim Geschehensverlauf selbst anzusetzen, um an validen Erklärungen zu arbeiten. »When things happen within a sequence affects how they happen« lautet die mittlerweile vielzitierte Formel von Charles Tilly, der damit die hohe explanatorische Relevanz sozialer Zeitlichkeit betont.¹ Und genau darauf setzt die vierte, im Kern prozessuale Heuristik, zielt sie doch auf das Timing eines Geschehens, dessen wissenschaftliche Analyse eine Erklärung verlangt.

Sensibilisierende Konzepte prozessualen Erklärens von Gewalt: Transitivität, Generalität, Indexikalität und Historizität

Das zu Beginn des Buches vorgestellte Narrativ von Alexandrine macht darauf aufmerksam, dass ein ereignissesequenzielles Casing nicht per se zu Aussagen über ein Causing von Gewalt führt, die nachvollziehbar sind und überzeugen. In prozessualer Perspektive stellt sich, das mag vor dem Hintergrund unserer bisherigen Argumentation kaum noch überraschen, die zentrale Frage, wie sich die kausale Transitivität zwischen den Ereignissen nicht nur behaupten, sondern auch belegen lässt. Es handelt sich dabei um empirische Fragen, die nicht per schlichter Deduktion aus vorhandenen Theorien lösbar sind. Gleichzeitig möchten wir vorschlagen, mit vier sensibilisierenden Konzepten zu arbeiten, um einen Vorgang, der als Gewalt gilt, auf seine Verursachung hin zu analysieren – basierend auf der Prämisse, dass Verursachung hier eine kausale Relation von Ereignissen bezeichnet, die selbst wiederum durch die Relation daran betei-

1 Tilly, Big Structures, Large Processes, Huge Comparisons.

ligter Individuen konstituiert sind. Bei den Konzepten handelt es sich um eben jene (1) Transitivität von Ereignissen, um (2) die Generalität von Deutungen, Bewertungen oder Erwartungen, um (3) die Indexikalität situativer Elemente und (4) die Historizität von Individuen, die wir entlang von eigenen empirischen Studien aus den letzten Jahren erörtern.

Die Transitivität von Ereignissen

Gewalt prozessual zu erschließen, besteht zunächst darin, sich mit der kausalen Transitivität von Ereignissen zu beschäftigen, die in *inhaltlicher* Beziehung zu Ereignissen des Antuns, Erleidens und Beobachtens von Gewalt stehen. Inhalt meint hier im Unterschied zur temporalen Verlaufsform eines Geschehens sowohl die sachliche (Themen und Artefakte betreffend²) als auch die soziale Dimension (die Beziehungen der Personen betreffend) der interessierenden Vorgänge. Das ist jedoch, wie wir sehen werden, nur der Ausgangspunkt, um dann notwendigerweise auch die Generalität von Deutungen, Bewertungen und Erwartungen, die unvermeidliche Indexikalität von Situationselementen und die situative Historizität von Individuen systematisch in die Erklärung einbeziehen zu können.

Kausale Ereignistransitivität ist, hier gehen wir noch einmal ganz an den Anfang unserer Argumentation zurück, der wissenschaftstheoretisch einschlägige Begriff dafür, dass die *Verursachung* eines Vorgangs oder Sachverhalts in der besonderen Sequenzialität eines Geschehens liegt. Ihre Erklärung besteht dann – abstrakt formuliert – darin, eine Kausalkette nachzuzeichnen, die bei drei gegebenen Ereignissen a, b und c die Form hat, dass b ohne a nicht stattgefunden hätte und c nicht ohne b. In dieser Perspektive wäre dann a eine Ursache dafür, dass c passiert ist.³

2 Aljets/Hoebel, »Prozessuales Erklären«, S. 11.

3 Keil, »Making Counterfactuals More Singular«, S. 181–182; Lewis »Causation«, S. 563.

Die von einem der Autoren, nämlich von Thomas Hoebel, in einem Aufsatz vorgenommene Relektüre bzw. Rekonstruktion der Massenerschießungen in Józefów, die auf die »organisierte Plötzlichkeit« des Geschehens abhebt, verwendet ein solchermaßen transitiv aufgebautes Argument.⁴ Es handelt sich dabei um einen bereits intensiv beforschten Fall. Etwa 500 Angehörige des Reserve-Polizeibataillons 101 erschießen am 13. Juli 1942 ohne nennenswerte Vorerfahrungen 1500 Menschen jüdischen Glaubens in Józefów. Im Morgengrauen sammeln sich die Männer am Ortsrand des Dorfes, das seit dem deutschen Überfall auf Polen zum Distrikt Lublin des neu geschaffenen Generalgouvernements gehört.⁵ Nur wenige der Polizisten kennen die Gemeinde bereits, sie sind hier stationiert. Die überwiegende Mehrheit ist erst wenige Minuten zuvor mit Lastwagen gebracht worden. Sie haben eine etwa zweistündige Fahrt aus dem 30 Kilometer nordwestlich gelegenen Biłgoraj hinter sich.

Der Kommandeur der Einheit hält sichtlich aufgewühlt eine Ansprache. Er eröffnet den Männern die beiden Ziele des Einsatzes. Sie sollen zum einen die arbeitsfähigen Juden des Dorfes in ein Arbeitslager bei Lublin »aussiedeln«, wie es im nationalsozialistischen Jargon zynisch heißt, nachdem diese zunächst auf dem Marktplatz gesammelt werden. Zum anderen haben sie die Aufgabe, alle übrigens jüdischen Dorfbewohner ebenfalls auf den Marktplatz zu bringen, mit Lastwagen in einen nahen Wald zu fahren, von dort aus in kleinen Gruppen weiter in das Gehölz zu führen – und zu töten. Die Polizisten werden den für sie gefassten Plan restlos erfüllen, bis auf wenige Ausnahmen töten sie an diesem Tag das erste Mal einen Menschen. Da Christopher Browning es für unwahrscheinlich hält, dass ein nen-

4 Hoebel, »Organisierte Plötzlichkeit. Eine prozesssoziologische Erklärung«.

5 Das Bataillon besteht zu diesem Zeitpunkt aus 11 Offizieren, 5 Verwaltungsbeamten sowie 486 Unteroffizieren und einfachen Polizisten, die in 3 Kompanien aufgeteilt sind. Jede Kompanie umfasst wiederum 3 Züge mit jeweils 4 Gruppen; vgl. Browning, *Ganz normale Männer*, S. 66.

nenswerter Anteil der Polizisten glühende Antisemiten war⁶ – worauf wir bereits während unserer kritischen Diskussion von Kühls Studie *Ganz normale Organisationen* hingewiesen haben –, benötigen wir alternative Erklärungen.

Die These der »organisierten Plötzlichkeit« erklärt das Geschehen mit Blick auf sein Timing.⁷ Als die Polizisten des Hamburger Re-

6 Ebd., S. 70.

7 Hoebel, »Organisierte Plötzlichkeit. Eine prozessoziologische Erklärung«, S. 442. Konkreter Anlass für die erneute Beschäftigung mit diesem bereits gut erforschten Geschehen war, dass bei der Lektüre der einschlägigen Studien von Christopher Browning und Daniel J. Goldhagen, später auch in Analysen von Collins und Kühl, irritiert hat, dass sie dem Timing der Ereignisse so wenig aufmerksam schenken; Browning, *Ganz normale Männer*; Goldhagen, *Hitlers willige Vollstrecker*; Collins, *Dynamik der Gewalt*, S. 123–124; Kühl, *Ganz normale Organisationen*. Stattdessen findet sich bei ihnen eine ungewichtete Liste diverser Erklärungsfaktoren (Browning), das von der konkreten Situation abstrahierende Argument des »eliminatorschen Antisemitismus« der Deutschen (Goldhagen) sowie Überlegungen zu emotionalen Distanzierungschancen der Schützen (Collins) und zur organisationalen Generalisierung von Motivationsmitteln (Kühl). Daraus entstand früh die zunächst noch vage Idee, dass es für den Geschehensverlauf relevant sein könnte, wann die Polizisten davon erfahren, dass sie Menschen erschießen sollen. Was zu diesem Zeitpunkt allerdings fehlte, war ein theoretisch konsistentes Argument, dass den Verlauf der Situation mit der Organisiertheit der Gewaltausübenden verbindet – sowie ein methodisches Verfahren, um die temporale Ordnung des Geschehens nachvollziehbar zu machen. Es fehlte wohlgerne nicht an theoretischen Optionen, um sich dem Geschehen zu widmen – allen voran die Luhmann'sche Organisationstheorie (maßgeblich Luhmann, Funktionen und Folgen formaler Organisation), das Konzept der Indifferenzzone (Barnard, *The Functions of the Executive*) oder die Typologie von Wissenskontexten (Glaser/Strauss, »Awareness Contexts and Social Interaction«; dies., *Awareness of Dying*). Was allerdings lange infrage stand, war der Punkt, inwiefern die theoretischen Konzepte konkret dazu beitragen, die Verursachung der Massenerschießungen zu erklären. Dabei hat dann tatsächlich geholfen, das Geschehen mithilfe der Studien von Browning und Goldhagen sowie durch ein erneutes Aktenstudium noch

serve-Polizeibataillons 101 nachts zunächst die Anweisung ihrer Vorgesetzten erhalten, Lastwagen zu besteigen und ihr Quartier für eine mehrstündige Fahrt nach Józefów zu verlassen, wissen sie noch nichts Definitives über ihren Auftrag. Davon erfahren sie erst vor Ort, als ihr Kommandant ihnen eröffnet, was sie in den folgenden Stunden zu tun haben. Zu diesem Zeitpunkt ist jedoch bereits ein Interaktionsterritorium entstanden, das die Männer aneinander und damit an das ihnen vorgegebene Handlungsziel bindet («territoriale Schließung»).

Legitime Optionen, aus der laufenden Interaktion aussteigen zu können, sind zu diesem Zeitpunkt für die beteiligten Polizisten knapp. Ein Ausweichen vor dem Auftrag ist in der betreffenden Situation nur dann legitim, wenn es nicht die formalen und informalen Erwartungen der Organisation verletzt, der die zum Töten aufgeforderten Männer angehören. Weil die Anweisung recht plötzlich ist («plötzliches Tatwissen») und der Einsatz unmittelbar bevorsteht, haben die Polizisten unter Bedingungen gemeinsamer Anwesenheit (und somit: wechselseitiger Beobachtung) kaum die Chance, sich der Situation unbemerkt zu entziehen oder untereinander soziale Unterstützung zu organisieren, um gegen den Einsatz zu opponieren oder sich wechselseitig darin zu decken, sich nicht zu beteiligen.⁸ Plötzliches Tatwissen ist dabei nicht gleichbedeutend mit einem »Domänenwissen« der Polizisten, das sie infolge ihres Eintritts in ihr Bataillon erworben haben. Mit Domänenwissen ist gemeint, dass sie eine Vorstellung davon haben und auch teilen, warum die deutsche Ordnungspolizei im Generalgouvernement Polen eingesetzt ist, »was die Organisation tun bzw. nicht tun wird«.⁹ Aus diesem offenen oder zumindest halbwegs artikulierten Wissen lässt sich zwar vielleicht ab-

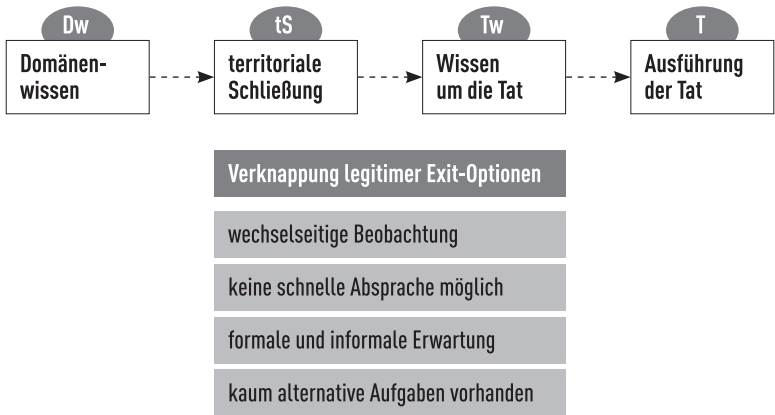
einmal Schritt für Schritt zu konstruieren – einschließlich der verfügbaren Informationen über die beteiligten Polizisten.

8 Hoebel, »Organisierte Plötzlichkeit. Eine prozessoziologische Erklärung«, S. 454.

9 Thompson, *Organizations in Action*, S. 29 (Übers. durch uns).

leiten, dass die Polizisten einige problematische und irgendwie illegale bis verbrecherische Dinge bei ihrem Einsatz in Polen zu tun haben werden, nicht aber, dass sie es sein werden, die massenhaft Juden töten – solange sie nicht konkret mit dieser Anforderung konfrontiert sind.

Abb. 1: »Organisierte Plötzlichkeit« als transitive Sequenz von Ereignissen



Eigene Darstellung in Anlehnung an Hoebel, »Organisierte Plötzlichkeit. Eine prozessoziologische Erklärung«

Die transitive Erklärung der Massenerschießungen liegt in dieser Perspektive in der spezifischen Konsequenzialität der Ereignisse – sie haben füreinander bestimmte Folgen. In der Nacht vor dem Einsatz ist es für die Polizisten zunächst ein gewöhnlicher Vorgang, auf Anweisung, jedoch ohne nähere Kenntnis des Einsatzziels auf einen Transporter zu steigen (a: tS). Sie erfahren dann unter wechselseitiger Beobachtung mit geringen alternativen Handlungsoptionen davon, dass sie gleich jemanden erschießen sollen (b: Tw). Schließlich töten viele Polizisten in Kleingruppen wiederholt und über Stunden hinweg Frauen, Kinder und Alte, in dem sie ihre Opfer zunächst in einen nahe gelegenen Wald führen und dort von hinten erschießen (c: T).

Die Sequenzialität der Ereignisse und ihre spezifische Zeitlichkeit können also in dieser Rekonstruktion mit relativ hoher Plausibilität das Rätsel lösen, warum diese Massenerschießungen im Holocaust aus der Sicht der Verantwortlichen selbst dann so reibungslos vor sich gingen, wenn die Motivation der Untergebenen nicht klar antisemitisch geprägt war; der Verweis auf die »organisierte Plötzlichkeit« erlaubt es, die Motivfrage in den Hintergrund zu schieben und damit den Problemen zu entgehen, in die – wie wir gesehen haben – eine jede Heuristik der Motive unweigerlich immer gerät. Auf der anderen Seite wird durch die hier vorgenommene Rekonstruktion auch deutlich, dass selbst ein Verweis auf Organisationspezifika, wie er etwa in der Arbeit von Stefan Kühl zu sehen ist, noch keineswegs ausreicht. Kühl hatte die Organisation als statisch betrachtet und für die Akteure und ihre Taten lediglich den Organisationseintritt als relevant erklärt. Damit aber verfehlte er die Prozessualität des Geschehens, die in der Rede der organisierten Plötzlichkeit gerade zum Ausdruck kommt, und zwar auf eine Weise, die eben die Organisationsaspekte des massenhaften Tötens, auf die Kühl zu Recht hingewiesen hat, nicht ignoriert.

Die soziologische Analyse der gewaltgezeichneten Ereignisse, die der Volksmund mittlerweile verkürzend »Anschläge auf Charlie Hebdo« nennt, lässt ebenfalls auf Passagen mit kausaler Transitivität schließen.¹⁰ Hier findet sich immer wieder ein besonderer Bewe-

10 Hoebel, »Wir haben Charlie Hebdo getötet«. Anfang 2015 töteten die Brüder Chérif und Saïd Kouachi und ihr Mitstreiter Amedy Coulibaly innerhalb eines Zeitraums von knapp 54 Stunden insgesamt 17 Menschen. Am Morgen des 7. Januar 2015, einem Mittwoch, drangen die beiden Brüder zunächst in die laufende Redaktionssitzung der französischen Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* ein. Sie erschossen dort elf Menschen und verletzen elf weitere zum Teil schwer. In den folgenden Minuten schossen sie auf einen herannahenden Polizeiwagen, einer der beiden tötete einen Streifenpolizisten, schließlich bedrohten sie einen Autofahrer, mit dessen Wagen es ihnen gelang, die Stadt zu verlassen. Am darauffolgenden Tag überfielen sie eine Tankstelle etwa 70 km Luftlinie vom Tatort entfernt. Am Freitagmorgen schließlich bedrohten sie eine Lehrerin und stahlen deren Wa-

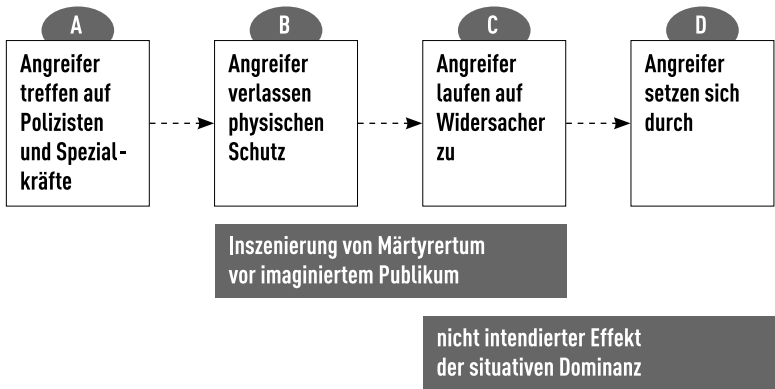
gungsablauf der Angreifer. Anstatt emotional entmutigt zu sein, wenn sie auf Polizisten und Spezialkräfte treffen (A), verhalten sich die Angreifer außerordentlich risikofreudig, d. h., sie sind bereit zu höchst riskanten Initiativen. Sie laufen zügig auf die mutmaßlich bewaffneten Widersacher zu (C). Sie verlassen dafür physische Schutzmöglichkeiten, die sich in der jeweiligen Situation ergeben (B), und bieten ihre Körper relativ schutzlos dar. Das riskante Auftreten der Angreifer hat dabei den paradoxen Effekt, dass sie sich – anstatt selbst verletzt oder getötet zu werden – immer wieder gegen ihre Opponenten durchsetzen, die zurückweichen oder selbst verletzt bzw. getötet werden (D). Die betreffenden Sequenzen A-B-C-D sind bis zu dem Zeitpunkt, als die Polizei die Angreifer schließlich tötet, immer wieder entscheidend dafür, dass die Täter über einen vergleichsweise langen Zeitraum von 54 Stunden die Initiative behalten können und sich das Gesamtgeschehen fortsetzt. Das Ereignis D steht dabei in einem transitiven Verhältnis zu Ereignis A. Die Selbstinszenierung der Angreifer lässt dabei darauf schließen, dass sie die

gen. Als es der Polizei kurz darauf gelang, die direkte Verfolgung der Kouachis aufzunehmen, verschanzten sich die Brüder in einer kleinen Druckerei im Pariser Umland, deren Geschäftsführer sie zunächst als Geiseln nahmen, nach einigen Stunden jedoch freiließen. Am späten Nachmittag stürmen Polizeikräfte das Gebäude und töteten die beiden.

Ebenfalls am 9. Januar 2015 und fast zur gleichen Zeit rannte Amedy Coulibaly in den Kugelhagel von Spezialkräften der Polizei, die Sekunden zuvor damit begonnen hatten, einen Supermarkt an der Porte de Vincennes in Paris zu stürmen, in dem Coulibaly bis dahin 17 Personen festgehalten hatte. In den vorangegangenen beiden Tagen hatte auch er mehrere Gewalttaten verübt, in deren Verlauf drei Männer von ihm zum Teil schwer verletzt und fünf Menschen getötet worden waren. Am Abend des 7. Januar hatte er auf einen Jogger geschossen und diesen schwer verwundet, bevor er am Morgen des Folgetages eine Verkehrspolizistin tötete und deren Kollegen ebenfalls schwer verletzte. Am Freitag schließlich erschoss er zunächst vier Menschen, die gerade einkauften, und verletzte den flüchtenden Geschäftsführer des Ladens, bevor er 17 Personen als Geiseln nahm und diese bis zuletzt festhielt.

entsprechenden Situationen suchen, um sie als Bühne zu nutzen, auf der sie sich einem imaginären Publikum präsentieren können – als Krieger und Märtyrer.¹¹

Abb. 2: »Riskante Initiativen« als transitive Sequenz von Ereignissen



Eigene Darstellung in Anlehnung an Hoebel, »Wir haben Charlie Hebdo getötet!«

Der Fall ist exemplarisch dafür, dass das Geschehen sich nicht in erster Linie über Motive der Täter plausibel rekonstruieren lässt oder über ihre Zugehörigkeit zu einer irgendwie islamistischen Organisation. Entscheidend ist vielmehr die genaue Rekonstruktion der Ereignisverkettung, weil sich nur so auch Einblicke in die Dynamik der Anschläge und ihre Spezifika ergeben.

11 Siehe für eine detailliertes Casing und Causing des Geschehens, das diese Interpretation zulässt, Hoebel, »Wir haben Charlie Hebdo getötet!«, S. 115–117.

Generalität von Deutungen, Bewertungen und Erwartungen

Die im letzten Abschnitt beispielhaft gezeigte Rekonstruktion von Ereignistransitivitäten provoziert den Einwand, dass hiermit doch in erster Linie ein rein mikrosoziologisches und irgendwie doch situationistisches Unterfangen vorgestellt wurde, wie wir es schon bei Collins vorfinden – und den wir dafür kritisierten. Der Einwand läuft jedoch ins Leere, denn unsere These ist, dass weder die Massenerschießungen in Józefów noch der Pariser Anschlag zu verstehen sind, wenn wir explanatorisch nicht der organisationalen Generalität von Deutungen, Bewertungen und Erwartungen Rechnung tragen, die im Mikro-Timing der Ereignisse immer wieder relevant ist. Mit Blick auf die skizzierten Analysen ist damit im Kern gemeint, dass sich – und wir konzentrieren uns im Folgenden nur auf die von uns dargestellten Fälle in Józefów und Paris – die »ganz normalen« Ordnungspolizisten einerseits, die Pariser Angreifer andererseits im laufenden Geschehen an Verhaltensprämissen orientieren, die sie selbst nicht gesetzt haben, die jedoch im Laufe ihrer Zugehörigkeit zu einem konkreten »mitgliedschaftsbasierten System«¹² selbstverständlich für sie geworden sind. Es handelt sich dabei um Prämissen des Handelns und Erlebens, die als generalisiert gelten können, weil sie über die interessierende Situation hinaus gelten, unabhängig von konkreten Einzelereignissen sind und in der Regel kontrafaktisch anerkannt werden, obwohl konkrete Vorgänge ihnen zuwiderlaufen.¹³

Niklas Luhmann hat den folgenreichen Zusammenhang zwischen Zugehörigkeiten und Prämissen des Handelns und Erlebens konkret am Beispiel formaler Organisationen und unter Verweis auf den sogenannten »Organisationsmechanismus«¹⁴ so verdeutlicht: Eine Person erklärt sich qua explizit akzeptierter Mitgliedschaft bereit, die Erwartungen eines konkreten Systems in bestimmten Gren-

12 Kühl, »Gruppen, Organisationen, Familien und Bewegungen«.

13 Luhmann, Funktionen und Folgen formaler Organisation, S. 55–56.

14 Ders., Systemtheorie der Gesellschaft, S. 211.

zen zu erfüllen, sodass alle Mitglieder untereinander mit dieser Bereitschaft rechnen können – und das »bis auf Weiteres« dauerhaft. Hier liegt also eine *zeitliche* Generalisierung vor.¹⁵ Der besondere Clou des Arguments ist, dass es ganz ohne die Vorstellung auskommt, Verhaltenserwartungen bildeten eine eigene (Makro- oder Meso-)Ebene »über den Köpfen« der Personen, die als Mitglieder an diversen (Mikro-)Situationen beteiligt sind. Luhmann betont vielmehr, dass die Mitglieder – ob vorgesetzt / untergeben oder gleichrangig – einander *unterstellen*, sie handelten unter Ausnutzung und Befolgung ihrer Rechte und Pflichten als Mitglieder.¹⁶ Darin liegt die soziale wie sachliche Generalisierung der systemspezifischen Verhaltenserwartungen: Sie bilden einen größeren *sachlichen* Komplex von Prämissen des Handelns und Erlebens, die einzelne nicht je nach eigenem Gusto in oder außer Kraft setzen können, ohne damit in *sozialer* Hinsicht ihre Mitgliedschaft oder zumindest die Missachtung anderer Mitglieder zu riskieren – auch wenn die übrigen selbst eine kritische Einstellung zu den betreffenden Erwartungen an sie haben. Die qua expliziter Zugehörigkeit sowohl zeitlich als auch sachlich und sozial generalisierten Erwartungsbündel sind in dieser Perspektive somit soziale Ordnungen, die nicht nur externe Beobachterinnen als soziales System identifizieren. Seine Mitglieder erleben es selbst als solches.¹⁷

Im Fall der Ordnungspolizisten handelt es sich bei diesen »erleb-
baren Systemen« um ihre Bataillone oder Einheiten anderen Namens (z. B. »Schutzpolizei Memel«): Im Zuge ihrer Mitgliedschaft erlernen die Polizisten zunächst gemeinsam, welche formalen und informalen Erwartungen im Bataillon herrschen und wie sie mit ihnen umgehen. Dieses (Kennen-)Lernen ist gleichsam die Voraussetzung dafür, dass durch die »organisierte Plötzlichkeit« des Geschehens ein stabiles »Interaktionsterritorium«¹⁸ entsteht, auf dem die Polizisten auch dann ihren Einsatz zu Ende führen, als Kollegen nach und nach beginnen,

15 Ders., Funktionen und Folgen formaler Organisation, S. 61.

16 Ebd., S. 51.

17 Ebd., S. 21, 41–42, 52, 63, 68.

18 Lyman / Scott, »Territoriality«, S. 240–241.

sich offiziell von den Erschießungen freistellen zu lassen oder sich unbemerkt zu entziehen. Die Anweisung, Lastkraftwagen zu besteigen, um – mit unbekanntem, höchstens erahntem Einsatzziel – einige Kilometer weit an einen anderen Ort zu fahren, liegt im Bereich fragloser Akzeptanz, die für sie selbstverständlich mit ihrer Organisationsmitgliedschaft verknüpft ist. Das ist bei der abrupten Anweisung, nun in Kürze Menschen zu töten, nicht mehr zwingend der Fall. Die schließlich gewaltgezeichnete Situation setzt sich jedoch unter ihrer Beteiligung fort, weil sich die Männer entlang von Erwartungen arbeitsteiliger Unterstützung auf Basis von hierarchischen und kameradschaftlichen Gepflogenheiten aneinander orientieren, die wiederum »ganz normal« für sie sind.¹⁹

Diese Orientierung der Akteure an nicht selbstgesetzten Prämissen zeigte sich auch im Fall der Pariser Angreifer. Dort dreht sich das Geschehen zu einem Gutteil um (a) den Islamischen Staat, dem sich einer der Angreifer, Amedy Coulibaly, zurechnet, und (b) al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel, der sich die Brüder Chérif und Saïd Kouachi verpflichtet sehen. Die Brüder schreien, während sie in die Charlie-Hebdo-Redaktionskonferenz stürmen und zu schießen beginnen, »Allahu Akbar«. Das gleiche Muster findet sich bei Coulibaly, als er schießend in den Supermarkt rennt, in dem er Geiseln nimmt und sich schließlich verschanzt. Das Schreien lässt sich als Ausdruck ihrer emotionalen, mitgliedschaftsbasierten Verbundenheit mit abwesenden Dritten begreifen. Bezeichnend ist, wann die Angreifer »Allahu Akbar« schreien. Sie rufen die Formel *kurz* bevor sie das Feuer eröffnen. Die an Jack Katz²⁰ angelehnte These ist, dass sich die Angreifer durch die betreffenden Rufe unmittelbar vor ihren Angriffen in eine körperlich-emotionale, für sie selbst praktisch spürbare Beziehung zu einer abstrakten Gemeinschaft setzen, von der sie meinen, dass sie die Formel als Schlachtruf anerkennt und somit als Symbol emotionaler Verbundenheit engagierter Dschihadisten. Sie rechnen mit einer Prämisse richtigen Verhaltens, die sie selbst nicht

19 Kühl, Ganz normale Organisationen.

20 Katz, »Ausrastende Autofahrer«.

erschaffen haben. Indem die Aufmerksamkeit der Angreifer für einen entscheidenden Moment auf ihrer solidarischen Beziehung mit körperlich abwesenden Mitkämpfenden liegt, generieren sie aktiv das Maß an emotionaler Dominanz über die Anwesenden, das ihnen erlaubt, sie tatsächlich körperlich zu attackieren. Sie sind in diesem Augenblick doppelt verstrickt: solidarisch mit Abwesenden *und* antisolidarisch mit anwesenden Personen, die sie schließlich attackieren.²¹

Die Verhaltenserwartungen, denen die Ordnungspolizisten und die Pariser Angreifer jeweils folgen, sind maßgeblich von der Zukunft her gestützt. Es geht dabei im Kern um die Herbeiführung (Anerkennung durch Abwesende) oder Vermeidung (Anerkennungsentzug durch Anwesende) eines zukünftigen Ereignisses. Dadurch sind die betreffenden Organisationen, denen sich die Protagonisten jeweils zugehörig fühlen, als »organisierte Dritte« in das Geschehen involviert.²² Organisationen sind in dieser Perspektive – abstrakt formuliert – kausal relevante Situationselemente, wenn sich zeigen lässt, dass sie als Dritte fungieren, durch die zwei andere Elemente erst zusammenfinden, also etwa die Personen, die verletzen und töten, und die Opfer dieser Personen. Organisationen sind gleichsam »konsequenzielle Dritte«²³ für das betreffende Geschehen, da sie sowohl seine Entstehung und seinen Verlauf mitprägen – wobei sich zwei Varianten unterscheiden lassen. (1) Der Fall Józsefów ist exemplarisch dafür, dass organisationale Verhaltenserwartungen durch die wechselseitige Beobachtung physisch kopräsentierender Mitglieder »appräsent«, d. h. mitvergegenwärtigt sind.²⁴ (2) Im Fall von Paris ist es dagegen so, dass die relevanten Dritten im Sinn von sowohl persönlich bekannten als auch imaginierten Personen abwesend sind, aber neben sprachlichen Äußerungen auch in Form eines militärisch anmuten-

21 Hoebel, »Wir haben Charlie Hebdo getötet!«, S. 119.

22 Vgl. Dorn/Hoebel, »Mafias als organisierte Dritte«.

23 Hoebel, »Wir haben Charlie Hebdo getötet!«, S. 120–121.

24 Schütz, »Symbol, Reality and Society«, S. 144; vgl. Soeffner, »Appräsentation und Repräsentation«, S. 50.

den Kleidungsstils und der Form der Bewaffnung mitvergegenwärtigt werden.²⁵

Beide Fälle zeigen, dass mit dem Begriff »Organisation« nicht einfach nur ein planvolles kollektives Handeln bezeichnet ist. Soziologisch präziser ist es vielmehr, die Organisiertheit von Gewalt mithilfe eines bestimmten Sequenztyps von Ereignissen zu erklären. Der betreffende Sequenztyp (z. B. Massenerschießungen oder Anschläge) schließt den angestrebten oder faktisch vollzogenen Eintritt (E) in ein soziales System zwingend ein, dessen Mitglieder die Zugehörigkeit von der fraglosen Akzeptanz eines je konkreten Bündels an Verhaltenserwartungen abhängig machen.²⁶ Das ist der Clou von Luhmanns Argument, das die Generalität von Erwartungen an die Mitgliedschaft in Kollektiven knüpft, ohne dass diese Konstellationen ein Verhalten festlegen würden. Diejenigen Erwartungen, die im Moment des angestrebten oder vollzogenen Beitritts gelten, werden durch diesen Beitritt (oder seine Verschiebung oder Ablehnung) bis auf Weiteres bestätigt – ohne dass damit gesagt ist, dass sich die Erwartungen nicht in zukünftigen Gegenwarten unter aktiver Mitwirkung von Neumitgliedern ändern werden.

Erst in dieser Perspektive ist es – so unsere These – möglich, organisierte Gewalt als eine spezifische Verursachungsform des Antuns, Erleidens und der Beobachtbarkeit von Gewalt zu begreifen. Sequenzen wie die am Beispiel Józefów dargelegte »organisierte Plötzlichkeit« oder die am Charlie-Hebdo-Fall analysierten »riskanten Initiativen« setzen voraus, dass diejenigen, die andere Personen in den betreffenden Situationen attackieren, zuvor in einen situationsrelevanten »organisierten Dritten« eingetreten sind oder darauf abzielen (indem sie z. B. Gewalt ausüben, um Organisationen ihre Eignung zu beweisen²⁷). Die Verursachung von Gewalt durch Mikro-Timings wie

25 Hoebel, »Wir haben Charlie Hebdo getötet!«, S. 108–109.

26 Luhmann, Funktionen und Folgen formaler Organisation, S. 29–59.

27 Siehe dazu u. a. Gambetta, Codes of the Underworld: How Criminals Communicate.

$Dw \rightarrow tS \rightarrow Tw \rightarrow T$ («organisierte Plötzlichkeit») oder

$A \rightarrow B \rightarrow C \rightarrow D$ («riskante Initiativen«)

ist demnach kausal abhängig (a) von einem mehr oder weniger großen Bündel an Eintrittsentscheidungen E_n in einen schließlich involvierten organisationsförmigen Dritten und (b) von den (Kennen-)Lern- und Mitgestaltungsprozessen der betreffenden Mitgliedschaftserwartungen (M).²⁸

Wenn die bisherige Argumentation stimmt, dann haben wir es bei organisierter Gewalt – stark vereinfachend dargestellt – mit Ereignissequenzen zu tun, die eine Verlaufsform folgenden Musters haben und die Ereignistypen E und M zwingend voraussetzen, Ereignistypen, welche (und deshalb stehen sie außerhalb der Klammer) die unmittelbare Situation in einer bestimmten Weise transzendieren.

1) $E_1 \rightarrow M \rightarrow (Dw \rightarrow tS \rightarrow Tw \rightarrow T)$

2) $E_2 \rightarrow M \rightarrow (A \rightarrow B \rightarrow C \rightarrow D)$

Weder empirisch noch konzeptionell ist es jedoch mit einer schlichten Sequenzialität typischer Ereignisse getan, weil in der Analyse immer auch herauszuarbeiten ist, in was die Akteure verstrickt sind, was sie alles in ihrem Handeln (mit-)vergegenwärtigen.²⁹ Anders formuliert: E und M müssen sich im unmittelbaren Gewaltgeschehen $[(Dw \rightarrow tS \rightarrow Tw \rightarrow T)$ oder $(A \rightarrow B \rightarrow C \rightarrow D)]$ als handlungsrelevant dingfest machen lassen – sie transzendieren zwar die Situation, sind in ihr jedoch immer auch präsent.

²⁸ (Kennen-)Lern- und Mitgestaltungsprozesse der betreffenden Mitgliedschaftserwartungen lassen sich – nebenbei bemerkt – als gelingende Interaktionsrituale begreifen, da (Kennen-)Lernen und Mitgestaltung keine solitären Akte sind, sondern in der Regel vielfältige »Situationen und ihre Menschen« benötigen; Goffman, *Interaktionsrituale*, S. 9 (Hier gibt es also einen durchaus fruchtbar erscheinenden Austausch zwischen systemtheoretischer Organisationsforschung und der Collins'schen Interaktionsritualkettentheorie zu entdecken).

²⁹ Schütz, »Symbol, Reality and Society«, S. 144; vgl. Soeffner, »Appräsentation und Repräsentation«, S. 50.

Dabei ist Folgendes zu beachten: Transitivitätsargumente haben für gewöhnlich das Problem des *petering out*. Gemeint ist, dass Ereignisse an kausaler Relevanz verlieren, je länger sie zurückliegen und sich weitere, grundsätzlich kontingente Ereignisse angeschlossen haben. (Organisations-)Soziologische Argumente der Form

$E_1 \rightarrow M \rightarrow (Dw \rightarrow tS \rightarrow Tw \rightarrow T)$ oder

$E_2 \rightarrow M \rightarrow (A \rightarrow B \rightarrow C \rightarrow D)$

gehen dagegen davon aus, dass E sich infolge von M gerade nicht abschwächen muss, zumindest nicht bei denjenigen, die schließlich maßgeblich an $(Dw \rightarrow tS \rightarrow Tw \rightarrow T)$ oder $(A \rightarrow B \rightarrow C \rightarrow D)$ beteiligt sind. Dies hat mit der Indexikalität (von Situationselementen) und Historizität (von Individuen) zu tun.

Indexikalität von Situationselementen und die Historizität von Individuen

Das Konzept der Indexikalität macht nicht nur darauf aufmerksam, dass Gewalt eine »deskriptive Vokabel« ist, sondern ebenso, dass Situationselemente die Spezifika ihres Interaktionskontextes in sich aufnehmen.³⁰ Zu diesem Kontext gehören u. a. der konkrete Ort der betreffenden Äußerungen und Handlungen, ihr konkreter Zeitpunkt, die äußeren Bedingungen, ein begrenztes Set sich äußernder oder handelnder Personen und ein spezifischer Adressatenkreis der Äußerungen oder Handlungen. Der Grundgedanke ist, dass die Beteiligten nur dann füreinander verständlich sind (bzw. eine Ahnung davon gewinnen können, was die Übrigen wohl meinen, wenn sie sich äußern bzw. wenn sie etwas tun), wenn sie die Umstände ihrer Begegnung in ihre Deutungen einbeziehen. Insbesondere eine Vielzahl von sprachlichen Elementen sorgen als situationsabhängige Referenzmittel dafür, dass sich der spezifische Kontext der Begegnungen in ihrem Vollzug selbst reflektiert und als solcher für die

30 Bergmann, Ethnomethodologie und Konversationsanalyse, S. 34–36.

Beteiligten erkennbar ist. Dazu zählen etwa Adverbialausdrücke (hier, dort etc. sowie jetzt, dann, gestern etc.), Personal- und Possessivpronomina (ich, du, wir; mein, dein, unser etc.) oder Demonstrativpronomina (dieses, jenes etc.) und der bestimmte Artikel. Sie sind ebenso wie bestimmte Körperhaltungen, Zeigehandlungen oder optische Hinweise kontextgebunden – »indexical particulars«. ³¹ Nicht allein ihr möglicher Sinn, sondern auch sinnvoll erscheinende Anschlüsse – »what to do next« ³² – lassen sich nur aus ihren Bezügen auf den unmittelbaren Kontext der Begegnung erschließen, in dem sie stattfinden.

Gewalt ist ein solchermaßen situiertes und kontextgebundenes Handeln. ³³ Die Gewaltphänomenologie hebt deswegen – wie einleitend erläutert – die grundsätzliche Unbestimmtheit von Gewalt hervor. Sie in konkreten Fällen (und mithilfe der sensibilisierenden Konzepte Transitivity und Generalität) als *organisiert* zu bestimmen (wie das etwa bei der organisationssoziologischen Herangehensweise von Kühl der Fall ist), setzt somit voraus, dass die »indexical particulars« der Situationen, in denen Gewalt stattfindet, zu einem gewichtigen Teil generalisierte Konsequenzen von (angestrebten) Eintrittsentscheidungen in Organisationen sind (wobei Kühl diesen Nachweis schuldig geblieben ist). Anders formuliert: Wer organisationssoziologisch argumentiert und Organisationen kausal in die Erklärungsskizze einfügen will, dem oder der wird dieser Schritt nur dann plausibel gelingen, wenn die Gewalthandlungen tatsächlich auch im konkreten Geschehen auf Organisationserwartungen bezogen werden können, wozu die für selbstverständlich erachtete Anweisung, einen Lastwagen zu besteigen, ebenso gehört wie ein bestimmter Kleidungsstil, durch den man sich als Angehöriger einer bestimmten Organisation ausweisen will.

31 Garfinkel / Sacks, »On Formal Structures of Practical Actions«, S. 178.

32 Garfinkel, *Studies in Ethnomethodology*, S. 12.

33 Hoebel / Koloma Beck, »Theorizing Violence«; Koloma Beck, »The Eye of the Beholder«.

»Indexical particulars« lenken den Blick somit zwangsläufig auf etwas, das Andrew Abbott die Historizität von Individuen nennt.³⁴ Er drängt darauf, Individuen als »wichtige Triebkraft« sozialen Geschehens zu begreifen – jedoch nicht methodologisch-individualistisch gedacht, sondern relational. Es geht ihm also nicht primär darum, Individuen sozialtheoretisch als primäre Gestalter des Sozialen entlang ihrer jeweils eigenen Präferenzen und Kompetenzen zu platzieren. Er plädiert vielmehr dafür, das situative Gewicht konkreter Individuen dadurch zu begreifen, dass sie zu jedem Zeitpunkt in je spezifische soziale Beziehungen miteinander verstrickt sind.³⁵ Sie sind in ihrem Auftreten – das ist ein klassischer symbolisch-interaktionistischer Gedanke – mitfestgelegt durch das Bild, das andere von ihnen haben, und die Erfahrungen, die andere mit ihnen gemacht haben.³⁶

Das Konzept der Historizität von Individuen macht somit auf eine spezifische Indexikalität von gewaltgezeichneten Situationen aufmerksam, lenkt das Augenmerk sowohl auf die »lokalen Verstrickungen« in organisationsinduzierte soziale Beziehungen (z. B. zum Kommandeur, zum Kollegen oder zum Kameraden wie im »Fall József«) als auch auf »extralokale Verstrickungen«³⁷ mit Organisationsmitgliedern, die abwesend sind (z. B. die »Brüder und Schwestern« des Islamischen Staats oder von al-Qaida wie im Fall der Charlie-Hebdo-Anschläge). Die ursprüngliche bzw. geplante Eintrittsentscheidung in die betreffenden mitgliedschaftsbasierten Systeme wird somit interaktionsrelevant für die gewaltgezeichnete Situation, erneuert sich in der Situation und passiert im Grunde gleichzeitig.

34 Abbott, »The Historicity of Individuals«, S. 3–15.

35 Hoebel, »Wir haben Charlie Hebdo getötet!«; ders. »Verkettungen und Verstrickungen«.

36 Abbott, »The Historicity of Individuals«, S. 13.

37 Hoebel, »Wir haben Charlie Hebdo getötet!«, S. 102.

Voraussetzungen temporaler Analyse

Der methodische Fokus auf Temporalität und Timing schließt nicht aus, diversen Erklärungsprogrammen zu folgen, von »pragmatisch«, über »syntaktisch« bis »semantisch«, um noch einmal an Abbotts Typologie zu erinnern. Eine Methodologie prozessualen Erklärens ist zudem in ihren Grundzügen gegenstandsoffen und sozialtheoretisch inklusiv – gerade weil es sich um eine Methodologie handelt, kann jedes soziologische Paradigma im Prinzip an sie anschließen, das in irgendeiner Weise zeitsensibel ist.³⁸ Gleichzeitig impliziert eine solche Methodologie eine bestimmte epistemologische Haltung zur Ontologie der sozialen Welt, was freilich dann auch bedeutet, dass sich soziologische Paradigmen kritisch befragen lassen müssen, ob sie tatsächlich auch in der Lage sind, einer solchen Ontologie »gerecht« zu werden. Diese epistemologische Haltung haben wir zunächst annäherungsweise und in Anlehnung an Anton Friedrich Koch als hermeneutisch-realistisch begriffen. Demnach basiert Erkenntnis wesentlich darauf, die uns umgebende Realität zu lesen und in unsere Wortsprachen zu übersetzen, sodass wir sie gleichsam durch unser übersetzendes Lesen gestalten; sie existiert – wir haben dies oben schon einmal betont – unabhängig davon, wie wir sie deuten, aber nicht davon, dass wir sie deuten und dadurch letztlich als solche gestalten, wie wir ihr begegnen.

Die hermeneutisch-realistische Epistemologie rechnet mit einer Ontologie, die in mindestens doppelter Hinsicht relational ist. Das betrifft *einerseits die Relation zwischen »lesenden« Personen*. Die soziale Welt zu »lesen«, ist eine »relationale« oder (synonym) auch »extrinsische Eigenschaft« von Individuen, die über diese nur verfügen, weil andere Individuen ebenfalls über sie verfügen.³⁹ »Soziale Konfigura-

38 Aljets / Hoebel, »Prozessuales Erklären«, S. 5.

39 Schützeichel, »Ontologischer Reduktionismus und relationale Soziologie«, S. 143.

tionen«, wie Rainer Schützeichel schreibt⁴⁰, und somit ganz basal jede soziale Interaktion, sind in dieser Perspektive »eine Pluralität von Individuen«, die davon abhängig sind, dass sie jeweils »füreinander« über korrespondierende relationale Eigenschaften verfügen – solche Eigenschaften, um es noch einmal zu betonen, die wiederum nur deshalb existieren, weil andere sie ebenfalls haben. Soziale Konfigurationen lassen sich so als Relationierungen der relationalen Eigenschaften von Individuen betrachten.⁴¹

Die Relationalität des Sozialen betrifft *andererseits die Zeitdimension*. Die Ereignisse entwickeln sich durch ihre spezifischen Relationen mit anderen Ereignissen, gleichsam in einem Narrativ, an dem viele Beteiligte hermeneutisch-realistisch mitwirken, nämlich dadurch, dass sie – wieder ein Kerngedanke des symbolischen Interaktionismus – sich deutend mit den Vorgängen auseinandersetzen, in die sie fortwährend involviert sind. Die Beteiligten registrieren dabei zumeist vieles von dem, was sich um sie herum abspielt, gar nicht kognitiv, obwohl sie sensorisch auf ihre Umgebung eingestellt sind. Individuen haben für gewöhnlich ein ausgeprägtes Gespür dafür, in welcher Situation sie sich gerade befinden, was sie von ihr halten, welches Spiel gerade gespielt wird – und nach welchen Regeln.⁴² Jack Katz spricht in diesem Zusammenhang nicht von einer relationalen, sondern von einer »naturalistischen sozialen Ontologie«. Sie ist gleichwohl relational angelegt, zielt sie doch darauf ab, die fortlaufende Verstricktheit von Individuen in lokale Vorgänge zum Ausgangspunkt jeder sozialwissenschaftlichen Analyse zu machen, wobei die Art und Weise, wie die betreffenden Personen pragmatisch in die Vorgänge involviert sind, die konkrete Situation in der Regel transzendiert. Die laufende Interaktion schließt an bestehende Deutungs-, Bewertungs- und Beziehungsmuster an, wobei die Beteiligten für gewöhnlich zukünftige Situationen antizipie-

40 Ebd.

41 Ebd.

42 Martin, *The Explanation of Social Action*, insb. Kap. 7 und 8.

ren.⁴³ Dadurch gewinnen soziale Ereignisse gleichsam ihre spezifische Gestalt, durch ihre sachlich und sozial vermittelte Relation zu vergangenen und zukünftigen Ereignissen. Das schlägt sich nicht zuletzt auch in unseren Erzählkonventionen nieder, die mit einem Ende, einem Verlauf und einem Anfang eines Geschehens rechnen⁴⁴ und somit immer die aktuelle Situation transzendieren.

Ob relational oder naturalistisch, ein hermeneutischer Realismus führt mithilfe von Schützeichels und Katz' Argumenten zu der entscheidenden ontologischen Einsicht, dass die *Existenz* sozialen Geschehens zwar unabhängig davon ist, wie wir es in Konfigurationen mit anderen und gegen andere deuten und behandeln – *nicht aber ihr Verlauf*, den die Beteiligten mit- und gegeneinander erleben, antizipieren und gestalten. Der Verlauf realisiert sich in der antizipierten, vollzogenen und schließlich memorierten Form konkret nur dadurch, dass ihn die Beteiligten in ihren Relationen zueinander formen. Katz zufolge sollten Forscher, die »any form of social conduct« verstehen und erklären möchten, daher mit drei universellen Aspekten des sozialen Lebens rechnen, damit dass *erstens* jedes soziale Phänomen durch soziale Interaktion konstituiert ist, kollaborativ oder antizipatorisch; dass *zweitens* alles, jeder noch so beiläufige Kommentar oder Blick, ein situativ relevantes Element von Handlungslinien ist, die Individuen mit- und gegeneinander beginnen, fortsetzen, unter- oder abbrechen; dass schließlich *drittens* Erleben und Handeln durch leibliche Vorgänge (mit-)gestaltet sind, die den Beteiligten selbst nicht gewahr, jedoch für Forscherinnen sichtbar sind.⁴⁵ Katz erneuert hier erkennbar den genuin prozessual angelegten Forschungsansatz seines akademischen Lehrers⁴⁶ Howard S. Becker, dessen grundlegender em-

43 Vgl. Tavory, »Between Situations. Anticipation, Rhythms, and the Theory of Interaction«.

44 Aljets/Hoebel, »Prozessuales Erklären«, S. 9–10; siehe dazu auch die Passage zu Narrativität auf S. 44–47.

45 Katz, »Start here«, S. 259.

46 Vgl. Bidet/Gayet-Viaud/Le Méner, »The Three Dimensions of Ethnography«.

pirischer Fokus bekanntlich auf eine Weise auf Interaktionen liegt, wie Katz es aus ontologischen Gründen fordert. Interaktionen sind der »Ort«, an dem sich das soziale Leben abspielt und vor allem: sich fortsetzt oder abbricht. Becker ist jedoch kein »Ereignisatomist«⁴⁷ und an einer einzelnen Interaktion für sich genommen interessiert. Er denkt vielmehr immer schon in Verkettungen und hebt hervor, dass es im Grunde dabei auf das Timing der Ereignisse ankommt, um zu erklären, warum die Menschen die Dinge machen, wie sie sie machen. »Just as everything has to happen somewhere, so it has to happen sometime, and when that sometime is makes a difference.«⁴⁸ In diesem Zusammenhang lehnt Becker ein lineares Kausalitätsdenken ab⁴⁹ und plädiert vielmehr für einen prozessualen »Kunstgriff« (»trick of the trade«), der darin besteht, bei allem, was man analysiert, nicht Ursachen und Bedingungen, sondern eine Geschichte, eine Erzählung, ein Narrativ anzunehmen – ein »first this happened, then that happened, and then the other happened, and it ended up like this«.⁵⁰ Dadurch – so Becker – sei es möglich, das Auftreten von Ereignissen zu verstehen, indem man die Schritte des Prozesses nachvollzieht, durch den sie geschehen sind.⁵¹

Prozessuales Erklären hat in dieser Perspektive eine starke Familienähnlichkeit mit einem mechanistischen Denken, wie es vor allem Charles Tilly aus relational-ontologischen Gründen vertreten hat.⁵² Es

47 So Schützeichel in Richtung der Prozesssoziologie von Abbott; Schützeichel, »Small Variations, Huge Differences«, S. 573; Abbott, *Processual Sociology*.

48 Becker, *Tricks of the Trade*, S. 57.

49 Danko, *Zur Aktualität von Howard S. Becker*, S. 142.

50 Becker, *Tricks of the Trade*, S. 61.

51 Vgl. weiterführend Hoebel, »Verkettungen und Verstrickungen. Skizze einer prozessualen Erklärung fortgesetzter Gewalt«; ders., »Verkettungen und Verstrickungen. Was wir von Howard S. Becker über die prinzipielle Prozesshaftigkeit des Sozialen lernen können«.

52 Auch Charles Tilly favorisierte einen prozessualen Ansatz. Er plädierte im Kern dafür, sich ontologisch sowohl von methodologischen oder phänomenologischen Individualismen als auch von Holismen zu verabschieden

gibt jedoch einen zentralen Unterschied.⁵³ Wer von Mechanismen spricht, rechnet bereits mit kausalen Regularitäten, die sich immer

und stattdessen einen relational-prozessualen Ansatz zu verfolgen (Tilly, »Micro, Macro, or Megrim?«; ders., *Durable Inequality*, S. 17–18). So wendet er sich dagegen, soziale Vorgänge entweder primär von rational agierenden Akteuren bzw. »conscious minds« (Tilly, *Durable Inequality*, S. 18) her zu begreifen – oder von sozialen Gebilden her, die eigenlogisch operieren. Damit kritisiert er ebenso zu motiv- oder zu situations- bzw. zu konstellationsorientierte Heuristiken des Erklärens. Stattdessen verfolgte er, u. a. zusammen mit Doug McAdam und Sidney Tarrow, ein Programm, in erster Linie bei den Transaktionen und Beziehungen anzusetzen, um, wie in seinem Fall, historisch-soziologisch zu argumentieren – vor allem mit Blick auf »dynamics of contention« (wenngleich sein Werk wesentlich mehr Interessengebiete umfasst) (McAdam/Tarrow/Tilly, *Dynamics of Contention*).

Insbesondere weist Tilly darauf hin, dass es bei Erklärungen um konkrete, historisch spezifische Verkettungen relationaler Mechanismen geht. In diesem Punkt treffen sich interessanterweise die Collins'sche Mikrosoziologie der Gewalt und Tillys relationale historische Soziologie. Collins spricht ebenfalls von Mechanismen, um typische Wege zu begreifen, wie Situationsbeteiligte das Problem der Konfrontationsanspannung bearbeiten oder umgehen – ohne den Begriff allerdings nennenswert zu explizieren; siehe nur Collins, *Dynamik der Gewalt*, S. 38. Malthaner plädiert vor diesem Hintergrund dafür, detaillierter zu untersuchen »how patterns of situational interaction are interlinked with broader violent processes« (Malthaner, »Processes of Political Violence and the Dynamics of Situational Interaction«, S. 5).

- 53 Die Variation mechanistischer Verkettungen ist erheblich, wie Neil Gross jüngst argumentiert hat (Gross, »The Structure of Causal Chains«). Im Kern jedoch wird im mechanistischen Denken behauptet, dass ein Vorgang, der als Mechanismus bezeichnet wird, eine gleichsam kausale und non-deterministische Regularität aufweist, die sich auch andernorts findet. Wir konzentrieren uns hier auf diesen kausaltheoretisch relevanten Punkt – siehe dazu maßgeblich für uns Schützeichel, »Pfade, Mechanismen, Ereignisse«, S. 110–111. Vgl. zur Mechanismendiskussion u. a. Hedström/Swedberg (Hg.), *Social Mechanisms*; Abbott, »Mechanisms and Relations«; Norkus, »Mechanisms as Miracle Makers?«; Little, »Mechanisms and Method«. Die Debatte neigt sich ihrem Ende zu.

wieder aufs Neue an diversen Orten und zu diversen Zeiten finden lassen. Das ist für prozessuale Erklärungen in dem von uns vorgestellten, eng an Katz und Becker angelegten Sinn, nicht nötig. Dieser Ansatz rechnet zwar mit Vorgängen der Verursachung, die sich relational begreifen lassen – »that the causal efficacy of the process is seen as resulting, in particular, from patterns of interaction«, wie Stefan Malthaner treffend mit Blick auf Neidhardts Analyse der Roten Armee Fraktion im Konflikt mit der BRD schreibt.⁵⁴ Die Kausalketten zwischen Ereignissen können jedoch auch singulärer Natur sein – und sind es für gewöhnlich auch.

Die Verursachung von etwas festzustellen, ist somit nicht darauf angewiesen, dass sich eine kausale Verkettung von Ereignissen auch andernorts regelmäßig findet, sondern dass es spezifische Ereignisverkettungen gibt, die einen interessierenden Sachverhalt oder Vorgang hervorbringen.⁵⁵ »The primary task of a theory of causality, I submit, is to make explicit the truth conditions for uncontroversial cases of singular causal statements«, formuliert Geert Keil.⁵⁶ So hängt z. B. eine soziologische Erklärung der sogenannten »Rodney King Riots« im Jahr 1992 in Los Angeles nicht davon ab, sie als verkettete *wiederkehrende* Mechanismen zu rekonstruieren – ganz im Gegenteil. Die prozessensible Beschreibung mit einem Fokus auf »looping interactions«⁵⁷, wie Jack Katz sie in (seiner) »naturalistischen« Manier vornimmt, führt zu einer viel instruktiveren, gleichsam emotionssoziologischen wie relationalen Erklärung des Geschehens. »Die handlungsleitende Qualität der Situation in gewaltsamen Ausschreitungen besteht nicht allein in ihrer emotionalen Dynamik, sondern (zumindest auch) in einer situativen sozialen Konfiguration der Betei-

54 Malthaner, »Processes of Political Violence and the Dynamics of Situational Interaction«, S. 3 (Hervorh. im Orig.).

55 Lewis, »Causation«; Keil, »Making Counterfactuals More Singular«; siehe dazu auch jüngst Demir / Lychnell, »Mangling the Process«, S. 88, sowie Aljets / Hoebel, »Prozessuales Erklären«, S. 13.

56 Keil »Making Counterfactuals More Singular«, S. 160.

57 Katz, »Culture Within and Culture About Crime«, S. 233, 237.

ligten, die in ihren Kräfteverhältnissen und Handlungsbedingungen von den Akteuren ›sozial kompetent‹ erfasst und gedeutet wird«, rekonstruiert Malthaner das Kernstück von Katz' Argument⁵⁸, das darauf zuläuft, dass die Rioters sich durch ein gruppenmäßiges Auftreten als Personen unsichtbar für andere machen. Diese zeitweise »Epiphanie der Unsichtbarkeit«⁵⁹ bildet das »kausale Herz der Anarchie«, wie Katz prosaisch formuliert⁶⁰ – eine Epiphanie, die sich beileibe nicht bei allen Riots zeigt und die deshalb jeweils empirisch zu belegen ist, wenn man überzeugende Erklärungen anbieten will.

Entdeckende Prozesssoziologie als Methode – oder: Gewaltsoziologie jenseits von Mikro und Makro

Die Arbeiten von Jack Katz, das ist bereits deutlich geworden, sind äußerst instruktiv, um an prozessualen Erklärungen von Gewalt zu arbeiten. Anders als Reemtsma vertritt er die Auffassung, dass die sozialwissenschaftliche Gewalt es nicht nur bei Beschreibungen belassen sollte, weil Erklärungen vermeintlich aussichtslos sind. Vielmehr liegen Casing und Causing bei Jack Katz nah beieinander, weil er mithilfe möglichst mikroskopischer, »naturalistischer« Beschreibungen gegenstandsnahe und zeitsensible Erklärungen gewinnt, dadurch jedoch nicht allein mikrosoziologisch analysierbare Sachverhalte in den Blick bekommt.

Jan Philipp Reemtsma selbst sieht nicht, wie sehr seine eigene Position derjenigen von Jack Katz ähnelt. In seinem Aufsatz »Gewalt als attraktive Lebensform betrachtet« aus dem Jahr 2015 hält er daran

58 Malthaner, »Riot im Schanzenviertel«, S. 162; vgl. Katz, »Epiphanie der Unsichtbarkeit«.

59 Katz, »Epiphanie der Unsichtbarkeit«.

60 Ders., »Culture Within and Culture About Crime«, S. 238.

fest, dass es in der Wissenschaft nicht darum gehen könne, Verborgenes aufzuspüren und zu erklären, sondern allenfalls darzustellen, was passiert ist.⁶¹ Sich mit dieser Formulierung an die berühmte Bielefelder Abschiedsvorlesung Luhmanns anlehnd, will er nicht fragen »Was steckt dahinter?«, sondern »Was ist der Fall?«,⁶² Ohne es allerdings selbst zu sehen, schwenkt er (mit Luhmann) auf eine Position ein, die in der Gewaltforschung (und darüber hinaus) insbesondere von Jack Katz vertreten wird, der dafür plädiert, Warum-Fragen durch Wie-Fragen zu ersetzen, weil genaue Beschreibungen des »Wie« tatsächlich aufschlussreicher sind als die zumeist recht ratlos wirkenden Antworten auf Warum-Fragen, dieser Schwenk aber gerade auf hermeneutisch begründete Kausalerklärungen des interessierenden Geschehens zuläuft.⁶³ Katz argumentiert, dass ursprüngliche Antworten auf Warum-Fragen immer unplausibler werden, je besser und detailreicher man die Handlungen der Beteiligten *beschreibt*. Warum-Fragen lösen sich Katz zufolge also bei der Klärung von Wie-Fragen selbst allmählich auf.⁶⁴ In diesem Zusammenhang

61 Reemtsma, »Gewalt als attraktive Lebensform betrachtet«, S. 9.

62 Ders., »Erklärungsbegehren«, S. 101; Luhmann, »Was ist der Fall?« und »Was steckt dahinter?«.

63 Katz, »From How to Why«, S. 445.

64 Ebd., S. 446; Reemtsma erweckt demgegenüber auch in seinen jüngeren Arbeiten zur Gewalt den Eindruck, seine erklärungs-skeptische Position noch weiter radikalieren zu wollen. Er kehrt immer wieder an den Punkt zurück, der schon in *Vertrauen und Gewalt* angesprochen war, jenem für die Moderne so typischen Verlangen, das Unfassbare zu erklären. Im Kern plädiert Reemtsma jedoch – entlang der Dichotomie von Interpretation und Erklärung – für eine hermeneutische, vielleicht sogar narrativ zu nennende Erklärungstheorie, weil die überzeugende Erzählung des Geschehens, gerne auch unter Zuhilfenahme literarischer Perspektiven, einer explanatorischen Beschreibung seiner Verursachung recht nahe kommt (Reemtsma, »Erklärungsbegehren«, S. 101). Der Ansatz konvergiert zudem mit Luhmanns äquivalenz-funktionalistischem Wissenschaftsverständnis (wobei wir daran erinnern möchten, dass Luhmann die kausale Analyse ja nicht vollständig abgewiesen hat, sondern geradezu dazu auf-

reflektierte er darüber, welche Vorteile denn auf kausale Erklärungen abzielende Warum-Fragen («Warum geschieht etwas?» – «Weil ...»; «Warum hat sie das getan?» – «Weil ...») gegenüber vermeintlich »nur« die Deskription einfordernden Wie-Fragen («Was ist hier passiert und wie ist es abgelaufen?»; «Wie und was hat er eigentlich gemacht?») hätten. Seine Antwort darauf war so raffiniert wie verblüffend einfach. Er verwies etwas spöttisch darauf, dass es für Forscherinnen zu meist ziemlich unergiebig sei, Menschen nach den Gründen und Motiven ihrer Handlungen zu befragen, von ihnen wissen zu wollen, *warum* sie dies oder jenes getan hätten.⁶⁵ Kein Wunder, so Katz, denn: »If research subjects can reliably report why they do the things we want to understand, who would need us?«⁶⁶ Wie-Fragen seien demgegenüber viel sinnvoller und »a better way to elicit responses useful for explanation because it invites a personally historicized, temporally formatted response, while ›why?‹ authorizes responses formatted in the atemporal and impersonal categories of moral reasoning.«⁶⁷ Katz behauptet somit, dass gute ethnografische Beschreibungen zu Erklärungen tendieren, dass also nicht die Antwort auf die Warum-Frage

gefordert hat, *mögliche* kausale Abhängigkeiten zu durchdenken), weil Reemtsma den Punkt stark macht, dass Interpretationen im Unterschied zu Erklärungen keinen »monarchischen« Ausschließlichkeitsanspruch erheben (ebd.). Es geht Reemtsma zufolge in der Gewaltforschung (und auch in anderen Gebieten der Sozial- und Geisteswissenschaften) um Interpretationen, die, so seine These, einander ergänzen, anstatt sich wie Erklärungen für gewöhnlich gegeneinander zu profilieren (ebd.). Hier zeigt sich wieder Reemtsmas enges Verständnis von Erklärungen, denn dieser schroffen Entgegensetzung kann man nur dann zustimmen, wenn man diese dichotome Auffassung teilt. Vertritt man jedoch eine offenere Position des Erklärens, so wie wir es in Kapitel 2 vorgeschlagen haben, dann ebnet sich der Unterschied zwischen Erklärung und Interpretation sehr viel stärker ein, als Reemtsma es sieht.

65 Katz, »From How to Why«, S. 445; vgl. Knöbl, »Perspektiven der Gewaltforschung«, S. 7.

66 Ebd.

67 Ebd.

die eigentliche Erklärung ist, sondern die mittels gegenstandsnaher Beschreibung herbeigeführte Antwort auf die Wie-Frage. Er löst sich damit durchaus radikal – und hier in der Nähe zu Philosophen wie Donald Davidson und anderen – von der Vorstellung, Erklärung hätte notwendig etwas mit Gesetzesaussagen oder mechanismischen Regularitäten zu tun.

In dieser Perspektive ist Katz nicht umsonst ein prominenter Protagonist des *situative turn* der jüngeren Gewaltforschung. Anders als die gleichsam eliminativ-reduktionistische und (verkappt) mechanistische Mikrosoziologie von Randall Collins handelt es sich bei ihm aber um eine situationssensitive *entdeckende Prozesssoziologie*, die sich – ebenfalls anders als die Neuere Gewaltsoziologie rund um von Trotha – nicht dagegen verschließt, Gewalt zu erklären. Katz braucht dafür keine starken sozialtheoretischen Annahmen, sondern beginnt für gewöhnlich mit den bereits skizzierten Leitfragen seiner »naturalistischen« Sozialontologie. Die geteilte Prämisse ist gleichwohl, dass man Gewalt dort untersuchen muss, wo Gewalt in den Augen der Beteiligten stattfindet.

Die Unterscheidung von Entdecken und Begründen stammt ursprünglich aus den wissenschaftstheoretischen Arbeiten von Karl Popper und Hans Reichenbach.⁶⁸ Sie unterscheiden damit wahlweise zwei unterschiedliche »Logiken« (Popper) oder »Kontexte« (Reichenbach) wissenschaftlichen Denkens.⁶⁹ Entdecken meint dabei stark vereinfachend formuliert, dass sich in der kognitiven Auseinandersetzung mit der uns umgebenden Welt Rätsel und Ideen formen, wie sich ein Wirklichkeitsausschnitt begreifen oder erklären lässt. Ein Entdeckungszusammenhang ist im Kern der Anlass, der ein Forschungsprojekt motiviert. Begründen ist demgegenüber ein Sammelbegriff dafür, andere von einem Rätsel oder einer Idee zu überzeugen.

⁶⁸ Popper, *Logik der Forschung*; Reichenbach, *Experience and Prediction*.

⁶⁹ Hoyningen-Huene, »Context of Discovery and Context of Justification«; Schickore, »Scientific Discovery«; Swedberg, »From Theory to Theorizing«, S. 3–4.

Begründungszusammenhänge sind diejenigen Situationen, in denen die Ergebnisdarstellung im Vordergrund steht.⁷⁰ Was kann es deshalb

70 Swedberg, »From Theory to Theorizing«, S. 3–4. Mit diversen Publikationen hat Richard Swedberg jüngst dafür geworben, entlang der Unterscheidung Entdecken/Begründen zu debattieren, was Soziologen eigentlich tun, wenn sie »Theorie machen«; vgl. nur Swedberg, »From Theory to Theorizing«; ders., *The Art of Social Theory*; ders., »Theorizing in Sociological Research. Die vorläufige Antwort, die Swedberg selbst auf diese Frage gibt, ist gleichsam empirisch und programmatisch. In empirischer Hinsicht erinnert er daran, dass soziologische Analysen bestimmte Entdeckungskontexte haben, dass diese Kontexte jedoch für gewöhnlich nach und nach verschwinden, wenn wir an Theorien arbeiten. Unsere Leser erfahren in der Regel wenig darüber, wie die theoretischen Einsichten zustande gekommen sind, die wir ihnen präsentieren. Die betreffenden Texte seien in der Regel nach einer Logik des Begründens geschrieben, so Swedberg, nicht nach einer Logik des Entdeckens. Ihre Autoren erläutern für gewöhnlich ihr (vermeintlich) regelgeleitetes methodisches Vorgehen. Sie unterschlagen dabei jedoch, dass bereits die Initiation eines Forschungsvorhabens ein kreativer Vorgang ist, der gemeinhin nicht regelgeleitet ist, sondern intuitiv und spontan. Es handelt sich um empirische Beobachtungs- und Konstruktionsleistungen der Forscherinnen, die für gewöhnlich latent an theoretisches Vorwissen anschließen. Sie sind folgenreich für die weitere Untersuchung und ihre Ergebnisse. Ihre analytische Konsequenzialität erfährt Swedberg zufolge jedoch zu wenig methodologische Aufmerksamkeit und Reflektion. Stattdessen werde so getan, als ob empirische Daten erst in den Forschungsprozess hineingeraten, nachdem es ein ausgefeiltes theoretisches Untersuchungsdesign gibt.

Die programmatische Absicht, die Swedberg verfolgt, ist vor diesem Hintergrund so simpel wie bestechend. Er wirbt dafür, »theorizing« und Theorie zu unterscheiden und das Augenmerk insbesondere auf diejenigen Tätigkeiten zu richten, die wir im Entdeckungskontext des Forschens vollziehen (*theorizing*), nicht im Begründungsmodus (Theorie). Der Fokus ist ein doppelter. Entdecken meint *zum einen* das Beobachten sozialer Welt, das erstmalige und dann wiederholte Beobachten eines Untersuchungsgegenstands, der sich dadurch nach und nach aus seiner Umgebung herauschält. *Zum anderen* geht es darum, sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten zu erforschen, um die Beobachtungen zu beschreiben. Soziales Geschehen gibt seinen Sinn nicht per se von sich aus preis. *Theorizing* besteht zu ei-

bedeuten, wenn die Gewaltforschung – so unser Plädoyer – auf eine entdeckende Prozesssoziologie zusteuern soll? Dieser Frage nähert man sich am einfachsten mit Blick auf folgenden Sachverhalt.

Dynamik der Gewalt ist exemplarisch dafür, dass die Gewaltforschung in der Regel eher im Begründungs- als im Entdeckungsmodus operiert. Collins' so enorm einflussreich gewordenes Buch baut – wie oben bereits von uns dargestellt – auf seiner eigenen, maßgeblich mikrosoziologisch angelegten Theorie der »interaction ritual chains« auf. Diese sozialtheoretische Orientierung schließt zwar durchaus das methodische Vorgehen ein, Gewalt dort zu entdecken und zu analysieren, wo sie konkret stattfindet.⁷¹ Abgesehen von ein paar wenigen kursorischen Passagen zum ethnografisch-deskriptiven Entdecken besteht die Studie jedoch ausschließlich darin, die These zu begründen, dass das Ausmaß und der Umgang mit der in Konfrontationssituationen entstehenden Anspannung (bis hin zu Angst) ursächlich dafür sind, dass körperliche Attacken stattfinden. Collins ist außerordentlich stringent, was die entfaltete These angeht. Das von uns identifizierte Problem der ausschließlichen Interaktionszentrierung weist jedoch darauf hin, dass dieser Begründungsmodus das Erklärungspotenzial einer am konkreten Antun und Erleiden orientierten Herangehensweise nicht ausschöpft. Sie ignoriert nämlich, dass in gewaltgezeichneten Situationen weitaus mehr Elemente zu entdecken sind, als Collins explanatorisch für relevant hält. Dazu zählen z. B. solche Situationselemente, die auf formale und informale Erwartungen schließen lassen, die Mitglieder derselben Organisation aneinander haben.⁷² Ebenso zählen dazu Elemente, die auf die extralokale

nem Gutteil aus dem Aufwand, den wir uns machen (müssen und sollten), dieser »Stille des Sozialen« unsere Beschreibungen und Erklärungen entgegensetzen, Hirschauer, »Ethnografisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen«; Vollmer, »Silences in Sociological Theorising«, S. 121.

71 Collins, *Dynamik der Gewalt*, S. 10.

72 Hoebel, »Organisierte Plötzlichkeit. Eine prozesssoziologische Erklärung«.

Verstrickung der Angreifenden mit abwesenden Dritten aufmerksam machen, wie im Fall der »Angriffe auf Charlie Hebdo« im Januar 2015.⁷³

Eine entdeckende Prozesssoziologie ist dagegen auch explanatorisch an *allen* Situationselementen interessiert, die sich in einem sozialen Geschehen finden lassen – an allen noch so beiläufigen Blicken und Kommentaren, wie Katz formulieren würde. Sie setzt dafür bei der möglichst detaillierten Untersuchung von vergleichsweise kleinräumigen »Szenen« an, in denen Personen mit- und gegeneinander handeln und (sich) erleben – und die für gewöhnlich keine allzu lange Zeitspanne umfassen.⁷⁴ Sie setzt dort an, weil ein soziologisches Rätsel – besser noch: die vage Vorahnung eines infrage stehenden soziologischen Rätsels – die Annahme begründet, dass sich ein möglichst genauer Blick auf situationsspezifische Konstellationen lohnt, um zu einer tragfähigen Idee seiner mehr oder weniger theorieaffinen Bearbeitung zu gelangen.⁷⁵ Der Witz dabei ist aber freilich nun, dass man sich mit einer derartigen Vorgehensweise gerade nicht an eine Perspektive bindet, die nur den Mikrobereich, also die unmittelbaren Interaktionen in der Situation, zum Thema macht. Das Casing des rätselhaften sozialen Phänomens erfordert ein Causing, das die Situation unweigerlich transzendiert.

Das prozessuale Argument der »organisierten Plötzlichkeit«⁷⁶ zur Analyse von Massenerschießungen durch Ordnungspolizisten, die durch ihre Rolle dem nationalsozialistischen Herrschaftsapparat angehören, ist im Kern das Resultat eines solchen situationsübergreifenden Casings und Causing. Es ist in kausaler Hinsicht entscheidend, so die These, dass die Polizisten, die schließlich massenhaft Menschen töten, erst unmittelbar vor den vorgesehenen Exekutionen

73 Hoebel, »Wir haben Charlie Hebdo getötet!«.

74 Benzecry / Winchester, »Varieties of Microsociology«, S. 66.

75 Zur Unterscheidung von Rätseln und Ideen siehe Abbott, *Methods of Discovery*, S. xi, 211–248.

76 Hoebel, »Organisierte Plötzlichkeit. Eine prozesssoziologische Erklärung«.

von diesem Plan erfahren. Ein zunächst geschlossener Wissenskontext, in dem nur die Bataillonsoffiziere das Einsatzziel kennen (und einige Polizisten mit Mannschaftsdienstgraden es höchstens erahnen), schlägt kurzfristig in ein offenes Wissen über die auszuführenden Taten um. Von zentraler Bedeutung ist dabei, dass die wissensbezogene Asymmetrie zwischen Offizieren und einfachen Polizisten so lange erhalten bleibt, bis sich die Polizisten an einem Ort befinden, den sie praktisch erst verlassen können, wenn das Einsatzziel erfüllt ist. Ihre anhaltende Stabilität basiert wesentlich auf der gemeinsamen Organisationsmitgliedschaft der Polizisten. Die laufende Interaktion bricht deswegen nicht zusammen, weil legitime Exit-Optionen knapp sind. Legitim sind sie nur dann, wenn sie nicht die formalen und informellen Erwartungen der Organisation verletzen, der die Polizisten angehören.

Worin besteht nun mit Blick auf die Massenerschießungen konkret das Entdeckende dieser Herangehensweise? Es gibt drei Aspekte. *Erstens* besteht das Casing darin, dass ein bereits intensiv beforschter Fall von Massenerschießungen noch einmal neu betrachtet wird. Dabei handelt sich im Grunde um eine erneute Fallkonstruktion – um einen eigenständigen narrativen Sinnentwurf auf Basis des verfügbaren Materials.⁷⁷ *Der zweite Aspekt* des entdeckenden Casings bestand in einer solchen erneuten Konstruktion des Geschehens, einer sequenziellen Ereignisrekonstruktion, die als Methode dann auch in den Analysen zu den »Angriffen auf Charlie Hebdo«, zu den Pariser Anschlägen im November 2015, zum »Fall Breivik« und zur Eskalation der Anti-G20-Protteste in Hamburg 2017 verwendet und weiterentwickelt worden ist.⁷⁸ Eine Ereignisrekonstruktion legt offen, was seine

77 Vgl. Wenzl/Wernet, »Fallkonstruktion statt Fallrekonstruktion«.

78 Hoebel, »Wir haben Charlie Hebdo getötet!«; Koeppe, Techniken der Situationskontrolle; Schattka, Die Rahmung von gewaltsamen Protesten; Wagner, Massenerschießungen auf Utøya; Hoebel/Malthaner/Schattka, »Situationsanalysen«, S. 52–66.

Ein Ereignis ist in dieser Perspektive die kleinste zeitliche Untersuchungseinheit. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass zu einem bestimmten Zeit-

Autorinnen über die betreffenden Ereignisse wissen. Sie dient dazu, analytische Schlussfolgerungen explizit kritischer Nachfrage zu öffnen und für Dritte nachvollziehbar zu machen.⁷⁹ Die Rekonstruktion mag dabei trotz intensiver Recherche aller zugänglichen Materialien unvollständig, von neuen Einsichten überholt und in manchen Punkten sogar falsch sein. Sie kann jedoch trotz dieser Einschränkungen als der bestmögliche Datenkorpus gelten, der bis auf Weiteres für die soziologische Analyse der Ereignisse verfügbar ist.

Prozesssoziologisches Entdecken hängt natürlich nicht von derartigen sequenziellen Ereignisrekonstruktionen ab. Es handelt sich nur um eine von vielen möglichen Vorgehensweisen, um eine Datengrundlage für die Konstruktion von Fällen, Rätseln und Ideen zu schaffen, bei dem die temporale Ordnung eines interessierenden Sachverhalts eine Rolle spielt. Im Fall der erneut analysierten Massenerschießungen in Józefów – und das ist *der dritte Aspekt*, den wir mit Blick auf ein mikrosoziologisch-entdeckendes Casing erörtern möchten – war die möglichst minutiöse Darstellung des Geschehens allerdings die wesentliche Basis dafür, die vage Ahnung eines soziolo-

punkt ein bestimmtes Set von Situationselementen miteinander verknüpft ist (instruktiv dazu, jedoch in abweichender Terminologie Bidart / Longo / Mendez, »Time and Process«, S. 747). Jedes Ereignis kennzeichnet somit einen eigenen Sinnabschnitt des interessierenden Geschehens, für den man annehmen darf, dass Beteiligte ihn bemerken (würden), nicht zuletzt weil sie ihn mitgestalten.

Sprechen wir davon, dass etwas geschieht, setzen wir implizit voraus, dass anderes nicht geschieht. Der Begriff des Ereignisses umgreift damit genau genommen beides, ein Geschehen und ein simultanes Nicht-Geschehen; Luhmann, »Geschichte als Prozeß«, S. 424–425). Dabei ist zum einen in einem allgemeinen Sinn daran zu denken, dass etwas nicht geschieht, obwohl es hätte passieren können. Zum anderen adressiert die Unterscheidung Geschehen / Nicht-Geschehen einen methodisch bedeutsamen Punkt. Er besteht darin, bei einer möglichst detaillierten Ereignisrekonstruktion und der darauf basierenden Erklärung zwischen Situationselementen zu unterscheiden, die geschehen, und solchen, die nicht geschehen, aber im Verlauf der Ereignisse weiter in der Situation vorhanden sind

79 (Seale, »Quality in Qualitative Research«, S. 472).

gischen Rätsels zu einer bearbeitbaren Problemstellung hin zu präzisieren. Aus der recht breit angelegten Frage, warum die Polizisten töten, resultiert einerseits die Problemformulierung, »das Gelingen antisymmetrischer Gewalt als eine Kooperationsleistung« zu erklären.⁸⁰ Andererseits entstand die doppelte Fragestellung, (a) wie in Józefów eine Situationsdynamik entsteht, im Zuge derer die meisten Polizisten emotional in der Lage sind, aus nächster Nähe auf Frauen, Kinder und Männer zu schießen, und (b) wie sich diese Dynamik so lange reproduziert, bis der Tötungsauftrag erfüllt ist.⁸¹ Die fallbezogene Ereignisrekonstruktion hat letztlich sichtbar gemacht, dass die Datenlage zu dünn ist, um die »Warum-töten-sie«-Frage evident zu beantworten. Diese Formulierung hätte z. B. erfordert, situative Motive der Polizisten zu rekonstruieren oder für die Argumentation mit übermäßig vielen Hilfsannahmen zu arbeiten, die letztlich spekulativ gewesen wären. Immerhin aber hat die Datenlage ausgereicht, um den kooperativen sowie den situationsdynamischen Aspekt des Geschehens zu erklären.

Mindestens zwei gewichtige Einwände liegen nahe. Der erste Einwand ist, dass der methodische Fokus auf kleinräumige Geschehnisse von vergleichsweise kurzer Dauer (Minuten, Stunden bis hin zu wenigen Tagen) es zwar erlaubt, von einer *mikroskopischen* Herangehensweise zu sprechen – nicht aber von einer die bloße Mikrosoziologie überwindenden Prozesssoziologie. Dieser Einwand unterschlägt jedoch, dass diese Mikroskopie nicht einfach nur einen detailorientierten Blickwinkel zulässt, sondern im entdeckenden Casing eines Geschehens bereits disziplinspezifische Vorannahmen enthalten sind.⁸² Typisch sind Konzepte aus der Theoriefamilie, die konventionell als Mikrosoziologie bezeichnet wird, z. B. dass sich die Interaktion zwischen den Beteiligten entlang ihrer wechselseitigen und kontextabhängigen sensorischen Wahrnehmung entfaltet, dass ihre Begegnun-

80 Hoebel, »Organisierte Plötzlichkeit. Timing, Territorialität«, S. 137.

81 Ders., »Organisierte Plötzlichkeit. Eine prozesssoziologische Erklärung«, S. 443.

82 Alexander, »Action and its Environments«, S. 295.

gen im Grunde fortlaufend (und meistens erfolgreich) Probleme doppelter Kontingenz bearbeiten, dass sie dafür Symbole und technische Hilfsmittel gebrauchen, dass sie in diesen Begegnungen soziale Beziehungen knüpfen, fortsetzen, transformieren oder beenden oder dass die Beteiligten mit- und gegeneinander an für sie schlüssigen Situationsdefinitionen arbeiten (wer bin ich, wer die anderen, was machen wir hier?). Die Thematisierung solcher Begegnungen muss freilich nicht aus einem eher mikrosoziologisch angelegten Paradigma wie dem symbolischen Interaktionismus oder der Ethnomethodologie erfolgen; hier können vielmehr auch ganz andere Theorien zum Einsatz kommen, auch solche, die derartige Begegnungen immer schon vor und in ganz anderen, umgreifenderen Kontexten analysieren. Wie gesagt: Eine entdeckende Prozesssoziologie ist als Methodologie nicht an eine bestimmte Sozialtheorie gebunden.

Der zweite Einwand besteht darin, dass die vorgeschlagene Prozesssoziologie doch im Grunde nur eine schlichte Registratur sozialen Geschehens ist – eine möglichst mikroskopische Beschreibung dessen, »was passiert« (siehe oben). Dieser Einwand wiederum unterschlägt, dass theoretisches Vorwissen in der Regel den Effekt hat, gleichsam mehr *und* weniger als die Geschehensbeteiligten zu entdecken. »Mehr« meint, dass die Teilnehmer gemeinsam einen Geschehensverlauf produzieren, für den sie selbst noch kein klares und intersubjektiv konsentiertes Bild haben, das mikroskopische Casing hier jedoch ein theoretisch inspiriertes Narrativ anbieten kann. »Weniger« meint, dass es uns die »Flüchtigkeit des Sozialen«⁸³ nicht erlaubt, alle sensorisch wahrnehmbaren Vorgänge in der gleichen Form nachempfinden zu können, wie es die involvierten Personen erleben – trotz aller technischen Dokumentationsverfahren und der Verfügbarkeit von Materialien, die im Geschehen selbst entstanden sind. Prozesssoziologisches Entdecken ist damit per se eine »inkongruente Perspektive«⁸⁴ auf das Geschehen, die gleichwohl dem Han-

83 Bergmann, »Flüchtigkeit und methodische Fixierung sozialer Wirklichkeit«.

84 Luhmann, Schriften zur Organisation, S. 241.

deln und Erleben der Beteiligten möglichst Rechnung zu tragen versucht.⁸⁵

Der Wortbestandteil »-soziologie« impliziert somit, dass die eingenommene Perspektive weder beliebig noch determiniert ist. Bei dem eingeschlossenen theoretischen Vorwissen handelt es sich um »sensibilisierende Konzepte«, die offen sind – nicht um »definitive Konzepte« mit exakter und nur einer einzigen möglichen Bedeutung.⁸⁶ Sie lenken den analytischen Blick, enthalten jedoch nicht direkt die Antwort darauf in sich, was im interessierenden Fall vorgeht und warum es sich ereignet. Sensibilisierende Konzepte können nur an der empirischen sozialen Welt selbst präzisiert werden – dort haben die Forschungsgegenstände ihre konkrete Form und ihren spezifischen Sinngehalt.⁸⁷

Im Hinblick auf sensibilisierende Konzepte ist die Unterscheidung von Entdecken/Begründen besonders relevant. Prozesssoziologie primär als Entdeckungsmodus zu begreifen, meint nicht, dass damit der gesamte Forschungsprozess bezeichnet sein soll – vom ersten losen Kontakt mit dem Untersuchungsobjekt bis zur fertigen, ausformulierten Analyse. Prozessual gesehen ist das Entdecken ein Ereignis, eine Phase, eine Sequenz, die mindestens einmal, aber in der Regel wiederkehrend stattfindet. Der besondere Vorteil einer solchen Auffassung ist, auf diverse problematische Annahmen, die z. B. die kontrovers-konfuse Mikro-Makro-Semantik mitführt, in der Entdeckungsphase des Forschens verzichten zu können. So setzt die vorgeschlagene Prozesssoziologie nicht per se eine Ebenenförmigkeit des Sozialen voraus. Sie ist zwar in einer vagen Hinsicht »situationsorientiert«, wie es ja seit einiger Zeit in der Gewaltforschung üblich ist. Deswegen ist sie aber nicht per se »methodologisch-situationistisch«⁸⁸, da sie sich nicht den konzeptuellen und explanatorischen Problemen

85 Instruktiv dazu Benzecry, »What did we say they've said?«; Karafillidis, Soziale Formen, S. 20–22; Martin, The Explanation of Social Action.

86 Blumer, »What is Wrong with Social Theory?«.

87 Kelle/Kluge, Vom Einzelfall zum Typus, S. 30.

88 Knorr Cetina, »The Micro-Sociological Challenge of Macro-Sociology«.

des Situationsbegriffs unterwirft. Es ist ja eine offene Frage, ob Situationen zeitlich, sachlich und sozial geschlossene Einheiten bezeichnen, die über einen inneren kausalen Mechanismus ihrer Schließung verfügen⁸⁹, oder ob sie stattdessen temporal offen sind⁹⁰ und in sachlicher und sozialer Hinsicht Anschlussmöglichkeiten an weitere Kontexte bieten, an denen sich Personen orientieren.⁹¹ Damit eng verbunden macht sie sich auch nicht von den Anforderungen situationistischen Erklärens abhängig, die Ferdinand Sutterlüty so treffend beschrieben hat.⁹² Sie ist weder darauf festgelegt, entdecken zu müssen, dass (a) die konkreten Situationsteilnehmerinnen beliebig austauschbar sind, um tatsächlich von einer situationistischen Erklärung zu sprechen. Noch ist es (b) nötig, situationsübergreifende Aspekte aus der Erklärung herauszunehmen, z. B. sozialstrukturelle Konfliktlinien oder kulturelle Deutungsmuster.

Unterm Strich basiert die entdeckende Prozesssoziologie, für die wir hier methodisch argumentieren, auf zwei Prämissen: (1) Ausgangspunkt ist die möglichst detaillierte Untersuchung von vergleichsweise kleinräumigen »Szenen«, in denen Personen mit- und gegeneinander handeln und (sich) erleben – und die für gewöhnlich keine allzu lange Zeitspanne umfassen. (2) Für diese Untersuchung ist es erforderlich, das betreffende Geschehen und die Rätsel, die es enthält, nachvollziehbar zu (re-)konstruieren. Die Konzepte der Disziplin haben während des Casings sensibilisierenden Status. Dadurch ist dieser Entdeckungsmodus soziologischen Forschens grundsätzlich offen angelegt, um für soziologisch rätselhafte Vorgänge Erklärungen zu finden.

Mit einer solchen Herangehensweise lassen sich potenziell alle sozialen Phänomene analysieren und erklären, nicht zuletzt aber auch dasjenige der Gewalt, weil man damit – wie von uns gezeigt –

89 So bei Stinchcombe, *The Logic of Social Research*, S. 173–174.

90 Tavory, »Between Situations«.

91 So ließe sich ja auch Goffman lesen; vgl. Goffman, *Interaktion im öffentlichen Raum*.

92 Sutterlüty, »Fallstricke situationistischer Gewaltforschung«, S. 140.

dieses endlose Wechseln zwischen der Mikro- und Makroebene, wie es in jenen von uns diskutierten und so dominanten drei Heuristiken der Gewaltforschung üblich ist, hinter sich lassen kann. Anders formuliert: Eine entdeckende Prozesssoziologie verspricht gerade mit Blick auf die Erklärung von Gewalt neue Einsichten und Wege, um die derzeit drohende Stagnation in der soziologischen Gewaltforschung zu überwinden.

Literatur

- Abbott, Andrew, »An Old Institutionalists Reads the New Institutionalism«, in: *Contemporary Sociology* 21 (1992), 6, S. 754–756.
- Abbott, Andrew, *Time Matters. On Theory and Method*, Chicago 2001.
- Abbott, Andrew, *Methods of Discovery. Heuristics for the Social Sciences*, New York 2004.
- Abbott, Andrew, »Mechanisms and Relations«, in: *Sociologica: Italian Journal of Sociology* 1 (2007), 2, S. 1–22.
- Abbott, Andrew, »Nach dem Chaos. Selbstähnlichkeiten in den Sozialwissenschaften«, in: Stephan Moebius/Christian Dayé (Hg.), *Soziologiegeschichte: Wege und Ziele*, Berlin 2015, S. 284–307.
- Abbott, Andrew, »The Historicity of Individuals«, in: ders., *Process Sociology*, Chicago/London 2016, S. 3–15.
- Abbott, Andrew, *Processual Sociology*, Chicago/London 2016.
- Alexander, Jeffrey C./Bernhard Giesen/Richard Münch (Hg.), *The Micro-Macro Link*, Berkeley 1987.
- Alexander, Jeffrey C., »Action and its Environments«, in: ders./Giesen/Münch (Hg.), *The Micro-Macro Link*, Berkeley 1987, S. 289–318.
- Aljets, Enno/Thomas Hoebel, »Prozessuales Erklären. Grundzüge einer primär temporalen Methodologie empirischer Sozialforschung«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 46 (2017), 1, S. 4–21.
- Aminzade, Ronald, »Historical Sociology and Time«, in: *Sociological Methods & Research* 20 (1992), S. 456–480.
- Anscombe, G.E.M., *Absicht*, Berlin 2011.
- Anscombe, G.E.M., »Causality and Determination«, in: Laura Waddell Ekstrom (Hg.), *Agency and Responsibility. Essays on the Metaphysics of Freedom*, New York 2018, S. 57–73.
- Baberowski, Jörg, »Kriege in staatsfernen Räumen. Rußland und die Sowjetunion 1905–1950«, in: Dietrich Beyrau/Michael Hochgeschwender/Dieter Langewiesche (Hg.), *Formen des Krieges. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn u. a. 2007, S. 291–309.
- Baberowski, Jörg, »Einleitung: Ermöglichungsräume exzessiver Gewalt«, in:

- ders./Gabriele Metzler (Hg.), *Gewalträume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand*, Frankfurt am Main/New York 2012, S. 7–27.
- Baberowski, Jörg, *Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt*, München 2012.
- Balcells, Laia, »Reviewed Work: ›The Logic of Violence in Civil War‹ by Stathis N. Kalyvas«, in: *Revista Española de Ciencia Política* 20 (2009), S. 177–184.
- Balog, Andreas, *Soziale Phänomene. Identität, Aufbau und Erklärung*, Wiesbaden 2006.
- Bar-Hillel, Yehoshua, »Indexical Expressions«, in: *Mind* 63 (1954), S. 359–379.
- Barnard, Chester I., *The Functions of the Executive*. 30th Anniversary Edition. Introduction by Kenneth R. Andrews, Cambridge/London 1968.
- Bauman, Zygmunt, »Modernity and Ambivalence«, in: *Theory, Culture & Society* 7 (1990), S. 143–169.
- Bauman, Zygmunt, *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*, Hamburg 1992.
- Bauman, Zygmunt, *Moderne und Ambivalenz: Das Ende der Eindeutigkeit*, Hamburg 1992.
- Baur, Nina, »Kausalität und Interpretativität«, in: Leila Akremi/Nina Baur/Hubert Knoblauch/Boris Traue (Hg.), *Handbuch Interpretativ forschen*, Weinheim 2018, S. 306–360.
- Becker, Howard S., »On Methodology«, in: ders., *Sociological Work: Method and Substance*, Chicago 1970, S. 3–24.
- Becker, Howard S., *Art Worlds*, Berkeley 1982.
- Becker, Howard S., *Tricks of the Trade. How to Think About Your Research While You're Doing It*, Chicago 1998.
- Becker, Michael, »Einzelbesprechung Historische Soziologie: Stefan Kühl, *Ganz normale Organisationen. Zur Soziologie des Holocaust*«, in: *Soziologische Revue* 39 (2016), 2, S. 302–306.
- Benzecry, Claudio E., »What did we say they've said? Four Encounters between Theory, Method and the Production of Data«, in: *Ethnography* 18 (2017), 1, S. 24–34.
- Benzecry, Claudio E./Daniel Winchester, »Varieties of Microsociology«, in: Claudio E. Benzecry/Monika Krause/Isaac Ariail Reed (Hg.), *Social Theory Now*, Chicago 2017.
- Berger, Joseph/Dana P. Eyre/Morris Zelditch, Jr., »Theoretical Structures and the Micro-Macro-Problem«, in: Joseph Berger/Morris Zelditch (Hg.), *Status, Power, and Legitimacy. Strategies and Theories*, New Brunswick, NJ 1998, S. 55–70.
- Bergmann, Jörg, »Ethnomethodologische Konversationsanalyse«, in: Peter Schröder/Hugo Steger (Hg.), *Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache*, Düsseldorf 1981, S. 9–51.

- Bergmann, Jörg, »Flüchtigkeit und methodische Fixierung sozialer Wirklichkeit. Aufzeichnungen als Daten der interpretativen Soziologie«, in: Wolfgang Bonß/Heinz Hartmann (Hg.), *Entzauberte Wissenschaft: Zur Relativität und Geltung soziologischer Forschung*, Göttingen 1985, S. 299–320.
- Bergmann, Jörg, *Ethnomethodologie und Konversationsanalyse. Kurseinheit 1*, Hagen 1988.
- Bergmann, Jörg, »Die kategoriale Herstellung von Ethnizität – Ethnomethodologische Überlegungen zur Ethnizitätsforschung«, in: Marion Müller/Dariuš Zifonun (Hg.), *Ethnowissen*, Wiesbaden 2010, S. 155–169.
- Bessel, Richard, *Violence. A Modern Obsession*, London 2016.
- Bhavnani, Ravi/Dan Miodownik/Hyun Jin Choi, »Three Two Tango. Territorial Control and Selective Violence in Israel, the West Bank, and Gaza«, in: *Journal of Conflict Resolution* 55 (2011), 1, S. 133–158.
- Bidart, Claire/María Eugenia Longo/Ariel Mendez, »Time and Process. An Operational Framework for Processual Analysis«, in: *European Sociological Review* 29 (2013), 4, S. 743–751.
- Bidet, Alexandra/Carole Gayet-Viaud/Erwan Le Méner, »The Three Dimensions of Ethnography. An Interview with Jack Katz«, in: *Books & Ideas* (1. 4. 2013), online unter: <http://www.booksandideas.net/The-Three-Dimensions-of.html> [18. 3. 2019].
- Birnic, Jóhanna Kristín, »Reviewed Work: ›The Logic of Violence in Civil War‹ by Stathis N. Kalyvas« in: *Comparative Political Studies* 40 (2007), 11, S. 1395–1398.
- Blau, Peter M., *Exchange and Power in Social Life*, New York 1964.
- Blau, Peter M., »A Macrosociological Theory of Social Structure«, in: *American Journal of Sociology* 83 (1977), 1, S. 26–54.
- Blau, Peter M., *Exchange and Power in Social Life. With a New Introduction by the Author*, New Brunswick 1986.
- Blau, Peter M., *Structural Contexts of Opportunities*, Chicago 1994.
- Blumer, Herbert, »What is Wrong with Social Theory?«, in: *American Sociological Review* 19 (1954), 1, S. 3–10.
- Bogen, James/James Woodward, »Saving the Phenomena«, in: *The Philosophical Review* 97 (1988), 3, S. 303–352.
- Bogen, James/James Woodward, »Observations, Theories and the Evolution of the Human Spirit«, in: *Philosophy of Science* 59 (1992), 4, S. 590–611.
- Boyle, Michael J., »Reviewed Work: ›The Logic of Violence in Civil War‹ by Stathis N. Kalyvas«, in: *International Affairs* 82 (2006), 6, S. 1167–1168.
- Bramsen, Isabel, »How Civil Resistance Succeeds (or Not). Micro-Dynamics of Unity, Timing, and Escalatory Actions«, in: *Peace & Change* 43 (2018), 1, S. 61–89.

- Bramsen, Isabel / Poul Poder, »Theorizing Three Basic Emotional Dynamics of Conflicts. A Situational Research Agenda«, in: *Peace Research* 46 (2014), 2, S. 51–86.
- Browning, Christopher, *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die ›Endlösung‹ in Polen*, Reinbek bei Hamburg 1996.
- Cassirer, Ernst, *Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Gesammelte Werke, Hamburger Ausgabe, Band 6*, Darmstadt 2000.
- Chojnacki, Sven / Zeljko Branovic, »Räume strategischer (Un-)Sicherheit. Ein Markt für nicht-staatliche Gewaltakteure und Gelegenheiten für Formen von Sicherheits-Governance«, in: Thomas Risse / Ursula Lehmkuhl (Hg.), *Regieren ohne Staat? Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit*, Baden-Baden 2007, S. 181–204.
- Chojnacki, Sven / Bettina Engels, »Material Determinism and Beyond. Spatial Categories in the Study of Violent Conflict«, *SFB-Governance Working Paper Series*, 2013, No. 55.
- Christ, Michaela, *Die Dynamik des Tötens. Die Ermordung der Juden von Berditschew, Ukraine 1941–1944*, Frankfurt am Main 2011.
- Christ, Michaela, »Gewalt in der Moderne. Holocaust und Nationalsozialismus in der soziologischen Gewaltforschung«, in: Michaela Christ / Maja Suderland (Hg.), *Soziologie und Nationalsozialismus. Positionen, Debatten, Perspektiven*, Berlin 2014, S. 332–364.
- Christ, Michaela, »Die Praxis der Organisation«, in: *Mittelweg* 36 25 (2017), 6, S. 104–112.
- Christ, Michaela, »Gewaltforschung – Ein Überblick«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 67 (2017), 4, S. 9–15.
- Cicourel, Aaron V., *Sprache in der sozialen Interaktion*, München 1975.
- Coleman, James S., »Social Theory, Social Research, and a Theory of Action«, in: *The American Journal of Sociology* 91 (1986), 2, S. 1309–1335.
- Coleman, James S., *Grundlagen der Sozialtheorie, Band 1: Handlungen und Handlungssysteme*, München 1991.
- Collins, Randall, »Sociology-Building«, in: *Berkeley Journal of Sociology* 14 (1969), S. 73–83.
- Collins, Randall, »Micro-Translation as a Theory-Building Strategy«, in: Karin Knorr-Cetina / Aaron V. Cicourel (Hg.), *Advances in Social Theory and Methodology. Toward an Integration of Micro- and Macro-Sociologies*, Boston 1981, S. 81–108.
- Collins, Randall, »On the Microfoundations of Macrosociology«, in: *The American Journal of Sociology* 86 (1981), 5, S. 984–1014.
- Collins, Randall, »Sociological Theory, Disaster Research, and War«, in: Gary

- A. Kreps (Hg.), *Social Structure and Disaster. Symposium on Social Structure and Disaster*, Newark 1989, S. 365–385.
- Collins, Randall, *The Sociology of Philosophies. A Global Theory of Intellectual Change*, Cambridge/London 1998.
- Collins, Randall, *Interaction Ritual Chains*, Princeton/Oxford 2004.
- Collins, Randall, *Violence. A Micro-Sociological Theory*, Princeton, NJ 2008.
- Collins, Randall, »Micro and Macro Causes of Violence«, in: *International Journal of Conflict and Violence* 3 (2009), 1, S. 9–22.
- Collins, Randall, »The Micro-Sociology of Violence«, in: *The British Journal of Sociology* 60 (2009), 3, S. 566–576.
- Collins, Randall, *Dynamik der Gewalt. Eine mikrosoziologische Theorie*, Hamburg 2011.
- Collins, Randall, »The Invention and Diffusion of Social Techniques of Violence. How Micro-Sociology Can Explain Historical Trends«, in: *Sociologica. Italian Journal of Sociology* 5 (2011), 2, S. 1–11.
- Collins, Randall, »Reply to Kalyvas, Wieviorka, and Magaudda«, in: *Sociologica. Italian Journal of Sociology* 5 (2011), 2, S. 50–64.
- Collins, Randall, »Über die mikrosozialen Grundlagen der Makrosoziologie« [1981], in: Jörg Rössel (Hg.), *Konflikttheorie. Ausgewählte Schriften*, Wiesbaden 2012, S. 61–97.
- Collins, Randall, »Zur Mikrosoziologie von Massentötungen bei Amokläufen«, in: *Berliner Journal für Soziologie* 23 (2013), 1, S. 7–25.
- Collins, Randall, »Entering and Leaving the Tunnel of Violence. Micro-Sociological Dynamics of Emotional Entrainment in Violent Interactions«, in: *Current Sociology* 61 (2013), 2, 132–151.
- Collins, Randall, »Emotional Dynamics of Violent Situations«, in: Daniel Ziegler/Marco Gerster/Steffen Krämer (Hg.), *Framing Excessive Violence*, London 2015, S. 17–36.
- Collins, Randall, »Einfahrten und Ausfahrten des Tunnels der Gewalt. Mikrosoziologische Dynamiken der emotionalen Verstrickung in gewaltsame Interaktionen«, in: Claudia Equit/Axel Groenemeyer/Holger Schmidt (Hg.), *Situationen der Gewalt*, Weinheim/München 2016, S. 14–39.
- Collins, Randall, »What has Micro-Sociology Accomplished?«, in: Elliott B. Weininger/Annette Lareau/Omar Lizardo (Hg.), *Ritual, Emotion, Violence: Studies on the Micro-Sociology of Randall Collins*, New York 2016, S. 243–261.
- Connelly, John, »Gentle Revisionism«, in: *Journal of Genocide Research* 13 (2011), 3, S. 313–320.
- Cooney, Mark, *Warriors and Peacemakers. How Third Parties Shape Violence*, New York 1998.

- Danko, Dagmar, Zur Aktualität von Howard S. Becker. Einleitung in sein Werk, Wiesbaden 2015.
- Davidson, Donald, »Hempels Auffassungen der Erklärungen von Handlungen«, in: ders., *Handlung + Ereignis*, Frankfurt am Main 1990, S. 363–383.
- de Swaan, Abram, *Diviser pour tuer. Les régimes génocidaires et leurs hommes de main*, Paris 2016.
- Deißler, Stefan, *Eigendynamische Bürgerkriege. Von der Persistenz und Endlichkeit innerstaatlicher Gewaltkonflikte*, Hamburg 2016.
- Demir, Robert / Lars-Olof Lychnell, »Mangling the Process. A Meta-Theoretical Account of Process Theorizing«, in: *Qualitative Research* 15 (2015), 1, S. 85–104.
- Dewey, John, *Human Nature and Conduct. An Introduction to Social Psychology*, New York 1930 [1922].
- Dewey, John, *Die Theorie der Forschung*, Frankfurt am Main 2002.
- Dietz, Hella, »Prozesse erzählen – oder was die Soziologie von der Erzähltheorie lernen kann«, in: Rainer Schützeichel / Stefan Jordan (Hg.), *Prozesse. Formen, Dynamiken, Erklärungen*, Wiesbaden 2015, S. 321–335.
- Döring, Sabine A., »Warum brauchen wir eine Philosophie der Gefühle?«, in: Rainer Schützeichel (Hg.), *Emotionen und Sozialtheorie. Disziplinäre Ansätze*, Frankfurt am Main / New York 2006, S. 66–83.
- Dorn, Christopher / Thomas Hoebel, »Mafias als organisierte Dritte«, in: *Behemoth. A Journal of Civilization* 6 (2013), 1, S. 74–97.
- Ducasse, Curt J., »On the Nature and the Observability of the Causal Relation«, in: *The Journal of Philosophy* 23 (1926), 3, S. 57–68.
- Dullstein, Monika, *Verursachung und kausale Relevanz. Eine Analyse singulärer Kausalaussagen*, Paderborn 2010.
- Dumouchel, Paul, »Massengewalt und konstitutive Gewalt«, in: Axel T. Paul / Benjamin Schwalb (Hg.), *Gewaltmassen. Über Eigendynamik und Selbstorganisation kollektiver Gewalt*, Hamburg 2015, S. 103–125.
- Elster, Jon, »Funktionalistische Erklärung in der Soziologie«, in: ders., *Subversion der Rationalität*, Frankfurt am Main / New York 1997, S. 59–65.
- Elwert, Georg, »Gewaltmärkte. Beobachtungen zur Zweckrationalität der Gewalt«, in: von Trotha (Hg.), *Soziologie der Gewalt*, S. 86–101.
- Esser, Hartmut, *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*, Frankfurt am Main / New York 1993.
- Esser, Hartmut, »Das Modell der soziologischen Erklärung und die Paradigmen der Soziologie«, in: Barbara Orth / Thomas Schwietring / Johannes Weiß (Hg.), *Soziologische Forschung: Stand und Perspektiven – Ein Handbuch*, Wiesbaden 2003, S. 523–532.

- Feyerabend, Paul, *Wider den Methodenzwang*, Frankfurt am Main 1986.
- Fine, Gary Alan, »On the Macrofoundations of Microsociology. Constraint and the Exterior Reality of Structure«, in: *Sociological Quarterly* 32 (1991), 2, S. 161–177.
- Fink, Eugen, »Operative Begriffe in Husserls Phänomenologie«, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 11 (1957), 3, S. 321–337.
- Fujii, Lee Ann, *Killing Neighbors. Webs of Violence in Rwanda*, Ithaca / London 2009.
- Fujii, Lee Ann, »The Puzzle of Extra-Lethal Violence«, in: *Perspectives on Politics* 11 (2013), 2, S. 410–426.
- Fujii, Lee Ann, »Mehr als tödlich. Das Rätsel extraletaler Gewalt«, in: *Mittelweg* 36 28/1–2 (2019), S. 70–98.
- Galtung, Johan, *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung* [1975], Reinbek bei Hamburg 1981.
- Gambetta, Diego, *Codes of the Underworld: How Criminals Communicate*, Princeton 2009.
- Garfinkel, Harold, *Studies in Ethnomethodology*, Englewood Cliffs 1967.
- Garfinkel, Harold / Harvey Sacks, »On Formal Structures of Practical Actions«, in: Harold Garfinkel (Hg.), *Ethnomethodological Studies of Work*, London 1986, S. 160–193.
- Geertz, Clifford, »Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur«, in: ders., *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt am Main 1991, S. 7–43.
- Gerlach, Christian, *Extremely Violent Societies. Mass Violence in the Twentieth-Century World*, Cambridge 2010.
- Ginzburg, Carlo, *Der Richter und der Historiker. Überlegungen zum Fall Sofri*, Berlin 1991.
- Ginzburg, Carlo, »Das Recht der Richter«, in: *Die Zeit*, 31. 1. 1997.
- Glaser, Barney G. / Anselm L. Strauss, »Awareness Contexts and Social Interaction«, in: *American Sociological Review* 29 (1964), S. 669–679.
- Glaser, Barney G. / Anselm L. Strauss, *Awareness of Dying*, New Jersey 1965.
- Goffman, Erving, *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*, Frankfurt am Main 1971.
- Goffman, Erving, *Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen*, Frankfurt am Main 1980.
- Goffman, Erving, *Interaktion im öffentlichen Raum*, Frankfurt am Main / New York 2009.
- Goldhagen, Daniel J., *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, Berlin 1996.

- Goldie, Peter, *The Emotions. A Philosophical Exploration*, Oxford 2000.
- Granovetter, Mark, »Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness«, in: *American Journal of Sociology* 91 (1985), 3, S. 481–510.
- Griffin, Larry J., »Narrative, Event-Structure Analysis, and Causal Interpretation in Historical Sociology«, in: *American Journal of Sociology* 98 (1993), 5, S. 1094–1133.
- Gross, Mark, »Vigilante Violence and ›Forward Panic‹ in Johannesburg’s Townships« in: *Theory and Society* 45 (2016), 3, S. 239–263.
- Gross, Neil, »The Structure of Causal Chains«, in: *Sociological Theory* 36/4 (2018), 4, S. 343–367.
- Grossman, David, *On Killing. The Psychological Cost of Learning to Kill in War and Society*, Boston 1996.
- Gruber, Alexander/Stefan Kühl (Hg.), *Soziologische Analysen des Holocaust. Jenseits der Debatte über ›ganz normale Männer‹ und ›ganz normale Deutsche‹*, Wiesbaden 2015, S. 129–169.
- Gruber, Alexander/Stefan Kühl, »Autoritätsakzeptanz und Folgebereitschaft in Organisationen. Zur Beteiligung der Mitglieder des Reserve-Polizeibataillons 101 am Holocaust«, in: dies. (Hg.), *Soziologische Analysen des Holocaust. Jenseits der Debatte über ›ganz normale Männer‹ und ›ganz normale Deutsche‹*, Wiesbaden 2015, S. 7–28.
- Hallett, Tim/Marc Ventresca, »Inhabited Institutions. Social Interactions and Organizational Forms in Gouldner’s ›Patterns of Industrial Bureaucracy‹«, in: *Theory and Society* 35 (2006), 2, S. 213–236.
- Hammersley, Martyn, *The Limits of Social Science. Causal Explanation and Value Relevance*, Los Angeles 2014.
- Hampe, Michael, *Eine kleine Geschichte des Naturgesetzbegriffs*, Frankfurt am Main 2007.
- Hartmann, Eddie, »Soziale Ordnung und Gewalt. Anmerkungen zur neueren Literatur in der Gewaltforschung«, in: *Berliner Journal für Soziologie* 23 (2013), S. 115–131.
- Hartmann, Eddie, »Violence. Constructing an Emerging Field of Sociology«, in: *International Journal of Conflict and Violence* 11 (2017), 1, S. 1–9.
- Hartmann, Eddie, »Die Gewalttheorie Jan Philipp Reemtsmas. Programmatische Impulse für eine Allgemeine Soziologie der Gewalt«, in: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 8 (2019), 1, S. 74–85.
- Hartmann, Eddie, »Produktiver Reduktionismus. Randall Collins’ Mikrosoziologie der Gewalt«, in: *Mittelweg* 36 28 (2019), 1–2, S. 40–59.
- Hartmann, Martin, *Gefühle. Wie die Wissenschaften sie erklären*, Frankfurt am Main / New York 2005.

- Hauffe, Tobias/Thomas Hoebel, »Dynamiken soziologischer Gewaltforschung«, in: *Soziologische Revue* 40 (2017), 3, S. 369–384.
- Hausmann, Thomas, Erklären und Verstehen. Zur Theorie und Pragmatik der Geschichtswissenschaft. Mit einer Fallstudie über die Geschichtsschreibung zum deutschen Kaiserreich von 1871–1918, Frankfurt am Main 1991.
- Hedström, Peter/Richard Swedberg (Hg.), *Social Mechanisms. An Analytical Approach to Social Theory*, Cambridge/New York 1998.
- Heidegger, Martin, Sein und Zeit. Sechzehnte Auflage, Tübingen 1986.
- Heim, Susanne, »Rezension zu: Stefan Kühl, ›Ganz normale Organisationen‹«, in: *Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus* 31 (2015), S. 175–177.
- Heintz, Bettina, »Emergenz und Reduktion. Neue Perspektiven auf das Mikro-Makro-Problem«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 56 (2004), 1, S. 1–31.
- Heintz, Bettina/Hartmann Tyrell, »Einleitung«, in: dies. (Hg.), *Interaktion – Organisation – Gesellschaft revisited*. Sonderband der Zeitschrift für Soziologie, Stuttgart 2014, S. IX–XVI.
- Hempel, Carl G./Paul Oppenheim, »Studies in the Logic of Explanation«, in: *Philosophy of Science* 15 (1948), 2, S. 135–175.
- Hirschauer, Stefan, »Ethnografisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen. Zu einer Methodologie der Beschreibung«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 30 (2001), 6, S. 429–451.
- Hoebel, Thomas, »Organisierte Plötzlichkeit. Eine prozesssoziologische Erklärung antisymmetrischer Gewaltsituationen«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 43 (2014), 6, S. 441–457.
- Hoebel, Thomas, »Organisierte Plötzlichkeit. Timing, Territorialität und die Frage, wie aus Ordnungspolizisten Massenmörder werden«, in: Alexander Gruber/Stefan Kühl (Hg.), *Soziologische Analysen des Holocaust. Jenseits der Debatte über »ganz normale Männer« und »ganz normale Deutsche«*, Wiesbaden 2015, S. 129–169.
- Hoebel, Thomas, »Verkettungen und Verstrickungen. Was wir von Howard S. Becker über die prinzipielle Prozesshaftigkeit des Sozialen lernen können«, in: Nicole Burzan (Hg.), *Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen*. Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018, Essen 2019, im Erscheinen.
- Hoebel, Thomas, »Wir haben Charlie Hebdo getötet! Konsequenzielle Dritte und die Erklärung fortgesetzter Gewalt«, in: *Mittelweg* 36 28 (2019), 1–2, S. 99–123.
- Hoebel, Thomas, »Grenzen der Organisierbarkeit«, in: *Soziopolis. Gesellschaft beobachten*, 14. 3. 2019, online unter: <https://www.sozio-polis.de/lesen/buecher/artikel/grenzen-der-organisierbarkeit/> [14. 3. 2019].

- Hoebel, Thomas, »Verkettungen und Verstrickungen. Skizze einer prozessualen Erklärung fortgesetzter Gewalt«, in: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 8 (2019), 1, S. 50–62.
- Hoebel, Thomas / Teresa Koloma Beck, »Theorizing Violence. Über die Indexikalität von Gewalt und ihrer soziologischen Analyse«, in: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 8 (2019), 1, S. 4–11.
- Hoebel, Thomas / Stefan Malthaner, »Über dem Zenit. Grenzen und Perspektiven der situationistischen Gewaltforschung«, in: *Mittelweg* 36 28 (2019), 1–2, S. 3–14.
- Hoebel, Thomas / Stefan Malthaner / Chris Schattka, »Situationsanalysen. Mikroskopische Untersuchung von Schlüsselereignissen«, in: Forschungsteam Mapping #NoG20, Eskalation. Dynamiken der Gewalt im Kontext der G20-Proteste in Hamburg 2017. Forschungsbericht, Berlin / Hamburg 2018, S. 52–66.
- Holzinger, Markus, »Der Holocaust und das Problem der Ebenen. Einige Bemerkungen zu Stefan Kühls ›Soziologie des Holocaust‹«, in: *Zeitschrift für Genozidforschung* 16 (2018), 2, S. 34–51.
- Holzinger, Markus, »Nicht normale Organisationen. Kritische Anmerkungen zu Stefan Kühls ›Soziologie des Holocaust‹«, in: *Soziopolis. Gesellschaft beobachten*, 26. 10. 2015, online unter: <https://www.sozio.polis.de/beobachten/gesellschaft/artikel/nicht-normale-organisationen/> [18. 3. 2019].
- Hoyningen-Huene, Paul, »Context of Discovery and Context of Justification«, in: *Studies in History and Philosophy of Science* 18 (1987), 4, S. 501–515.
- Hoyningen-Huene, Paul, »On the Way to a Theory of Antireductionist Arguments«, in: Ansgar Beckermann / Hans Flohr / Jaegwon Kim (Hg.), *Emergence or Reduction? Essays on the Prospects of Nonreductive Physicalism*, Berlin 1992, S. 289–301.
- Hughes, Everett C., »Going Concerns. The Study of American Institutions«, in: ders., *The Sociological Eye. Selected Papers*, Chicago / New York 1971, S. 52–64.
- Hürter, Johannes, »Gewalt, nichts als Gewalt«, in: *Journal of Modern European History* 10 (2012), 4, S. 446–451.
- Hüttermann, Jörg, »Dichte Beschreibung« oder Ursachenforschung der Gewalt? Anmerkungen zu einer falschen Alternative im Lichte der Problematik funktionaler Erklärungen«, in: Wilhelm Heitmeyer / Hans-Georg Soeffner (Hg.), *Gewalt: Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme*, Frankfurt am Main 2004, S. 107–124.
- Imbusch, Peter, »Strukturelle Gewalt«. Plädoyer für einen unterschätzten Begriff«, in: *Mittelweg* 36 26 (2017), 3, S. 28–51.

- Imbusch, Peter, »Die Rolle von ›Dritten‹ Eine unterbelichtete Dimension von Gewalt«, in: Philipp Batelka / Michael Weise / Stephanie Zehnle (Hg.), Zwischen Tätern und Opfern. Gewaltbeziehungen und Gewaltgemeinschaften, Göttingen 2017, S. 47–74.
- Jackson-Jacobs, Curtis, »Constructing Physical Fights. An Interactionist Analysis of Violence Among Affluent, Suburban Youth«, in: *Qualitative Sociology* 36 (2013), 1, S. 23–52.
- Jerolmack, Colin / Shamus Khan, »Talk is Cheap. Ethnography and the Attitudinal Fallacy«, in: *Sociological Methods & Research* 43 (2014), 2, S. 178–209.
- Joas, Hans, »Die unglückliche Ehe von Hermeneutik und Funktionalismus. Über Jürgen Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns«, in: ders., Pragmatismus und Gesellschaftstheorie, Frankfurt am Main 1992, S. 171–204.
- Joas, Hans / Wolfgang Knöbl, *Kriegsverdrängung. Ein Problem in der Geschichte der Sozialtheorie*, Frankfurt am Main 2008.
- Joas, Hans / Wolfgang Sofsky / Heinz Bude u. a., »Soziologie ist eine Überlebenswissenschaft«. Gewalt im 20. Jahrhundert als sozialwissenschaftliches Thema«, in: *Mittelweg* 36 3 (1994), 2, S. 68–83.
- Jung, Matthias / Andy Reimann / Ferdinand Sutterlüty, »Narrative der Gewalt. Eine Einleitung«, in: Sutterlüty / Jung / Reimann (Hg.), *Narrative der Gewalt. Interdisziplinäre Perspektiven*, Frankfurt am Main / New York 2019, S. 9–29.
- Kaldor, Mary, *Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung*, Frankfurt am Main 2000.
- Kalyvas, Stathis, *The Logic of Violence in Civil Wars*, Cambridge 2006.
- Kalyvas, Stathis, »Ethnic Defection in Civil War«, in: *Comparative Political Studies* 41 (2008), 8, S. 1043–1068.
- Kalyvas, Stathis N., »Linking the Micro and the Macro in the Study of Violence. Comment on Randall Collins / 2«, in: *Sociologica* 5 (2011), 2, S. 1–4.
- Karafilidis, Athanasios, *Soziale Formen. Fortführung eines soziologischen Programms*, Bielefeld 2010.
- Katz, Jack, *How Emotions Work*, Chicago / London 1999.
- Katz, Jack, »From How to Why. On Luminous Description and Causal Inference in Ethnography (Part 1)«, in: *Ethnography* 2 (2001), 4, S. 443–473.
- Katz, Jack, »Start here. Social Ontology and Research Strategy«, in: *Theoretical Criminology* 6 / 3 (2002), S. 255–278.
- Katz, Jack, »Ausrastende Autofahrer«, in: Hubert Knoblauch (Hg.), *Über ausrastende Autofahrer und das Weinen*, Wiesbaden 2015, S. 13–96.

- Katz, Jack, »Epiphanie der Unsichtbarkeit. Wendepunkte bei Unruhen: Los Angeles 1992«, in: Axel T. Paul / Benjamin Schwalb (Hg.), *Gewaltmassen. Über Eigendynamik und Selbstorganisation kollektiver Gewalt*, Hamburg 2015, S. 63–102.
- Katz, Jack, »Culture Within and Culture About Crime. The Case of the ›Rodney King Riots‹«, in: *Crime, Media, Culture* 12 (2016), 2, S. 233–251.
- Keil, Geert, *Handeln und Verursachen*, Frankfurt am Main 2000.
- Keil, Geert, »Making Causal Counterfactuals More Singular, and More Appropriate for Use in Law«, in: Benedikt Kahmen / Markus Stepanians (Hg.), *Causation and Responsibility. Critical Essays*, Berlin / Boston 2013, S. 157–189.
- Kelle, Udo / Susann Kluge, *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*, Wiesbaden 2010.
- Kiepe, Jan, »Vernehmungsprotokolle als historische Quelle«, in: ders., *Das Reservepolizeibataillon 101 vor Gericht: NS-Täter in Selbst- und Fremddarstellungen*, Hamburg 2007, S. 92–95.
- Kierkegaard, Sören, *Entweder-Oder. Teil I und II. Unter Mitwirkung von Niels Thulstrup und der Kopenhagener Kierkegaard-Gesellschaft herausgegeben von Hermann Diem und Walter Rest*, München 2005.
- Klusemann, Stefan, »Atrocities and Confrontational Tension«, in: *Frontiers in Behavioral Neuroscience* 3 (2009), 1, S. 1–10.
- Klusemann, Stefan, »Massacres as Process. A Micro-Sociological Theory of Internal Patterns of Mass Atrocities«, in: *European Journal of Criminology* 9 (2012), 5, S. 468–480.
- Knöbl, Wolfgang, *Polizei und Herrschaft im Modernisierungsprozeß. Staatsbildung und innere Sicherheit in Preußen, England und Amerika 1700–1914*, Frankfurt am Main / New York 1998.
- Knöbl, Wolfgang, »Nur beschreiben oder doch erklären?«, in: *Soziopolis. Gesellschaft beobachten*, 19. 10. 2015, online unter: <https://www.sozio-polis.de/beobachten/raum/artikel/nur-beschreiben-oder-doch-erklaren/> [18. 3. 2019].
- Knöbl, Wolfgang, »Perspektiven der Gewaltforschung«, in: *Mittelweg* 36 26 (2017), 3, S. 4–27.
- Knöbl, Wolfgang, »Gewalt erklären?«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 67 (2017), 4, S. 4–8.
- Knöbl, Wolfgang, »Das hat er / sie gemacht, weil ...: Tatmotive und die Erklärung sozialer Tatsachen in der Handlungstheorie«, in: Gianna Behrendt / Anna Henkel (Hg.), *10 Minuten Soziologie. Fakten*, Bielefeld 2018, S. 109–120.
- Knöbl, Wolfgang, »Die Zukunft war früher auch besser! Und erst recht die Vergangenheit! Soziologische Annäherungsversuche an die ›Historische

- Anthropologie« und »Weltgeschichte«, in: *Historische Anthropologie* 26 (2018), 2, S. 176–199.
- Knöbl, Wolfgang, »Collins im Kontext. Zur Vorgeschichte der jüngeren Gewaltsoziologie«, in: *Mittelweg* 36 28 (2019), 1–2, S. 15–39.
- Knöbl, Wolfgang, »Jenseits des situationistischen Paradigmas der Gewaltforschung«, in: Ferdinand Sutterlüty / Matthias Jung / Andy Reymann (Hg.), *Narrative der Gewalt. Interdisziplinäre Perspektiven*, Frankfurt am Main / New York 2019, S. 31–49.
- Knorr-Cetina, Karin, »The Micro-Sociological Challenge of Macro-Sociology. Towards a Reconstruction of Social Theory and Methodology«, in: dies. / Cicourel (Hg.), *Advances in Social Theory and Methodology. Toward an Integration of Micro- and Macro-Sociologies*, Boston 1981, S. 1–47.
- Knorr-Cetina, Karin / Aaron V. Cicourel, *Advances in Social Theory and Methodology. Toward an Integration of Micro- and Macro-Sociologies*, Boston 1981.
- Knottnerus, David / Jian Guan, »The Works of Peter M. Blau. Analytical Strategies, Developments and Assumptions«, in: *Sociological Perspectives* 40 (1997), 1, S. 109–128.
- Koch, Anton Friedrich, *Hermeneutischer Realismus*, Tübingen 2016.
- Koepp, Tabea, *Techniken der Situationskontrolle. Eine soziologische Studie am Fall des Massakers von Srebrenica, MS*, Bielefeld 2017.
- Koloma Beck, Teresa, »The Eye of the Beholder. Violence as a Social Process«, in: *International Journal of Conflict and Violence* 5 (2011), 2, S. 345–356.
- Koloma Beck, Teresa, *The Normality of Civil War. Armed Groups and Everyday Life in Angola*, Frankfurt am Main / New York 2012.
- Koloma Beck, Teresa, »Gewalt / Raum. Aktuelle Debatten und deren Beiträge zur raumsensiblen Erweiterung der Gewaltsoziologie«, in: *Soziale Welt* 67 (2016), 4, S. 431–449.
- Koloma Beck, Teresa, »Welterzeugung. Gewaltsoziologie als kritische Gesellschaftstheorie«, in: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 8 (2019), 1, S. 12–23.
- Koloma Beck, Teresa / Klaus Schlichte, *Theorien der Gewalt zur Einführung*, Hamburg 2014.
- Korb, Alexander, *Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941–1945. Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Hamburg 2013.
- Korf, Benedikt / Conrad Schetter, »Einleitung. Geographien der Gewalt«, in: dies. (Hg.), *Geographien der Gewalt. Kriege, Konflikte und die Ordnung des Raumes im 21. Jahrhundert*, Stuttgart 2015, S. 9–26.
- Kracauer, Siegfried, *Geschichte – Vor den letzten Dingen*, Frankfurt am Main 2009.

- Krause, Monika, »Recombining Micro/Macro. The Grammar of Theoretical Innovation«, in: *European Journal of Social Theory* 16 (2013), 2, S. 139–152.
- Kühl, Stefan, »Ganz normale Organisationen. Organisationssoziologische Interpretationen simulierter Brutalitäten«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 34 (2005), 2, S. 90–111.
- Kühl, Stefan, »Gruppen, Organisationen, Familien und Bewegungen. Zur Soziologie mitgliedschaftsbasierter Systeme zwischen Interaktion und Gesellschaft«, in: Bettina Heintz/Hartmann Tyrell (Hg.), *Interaktion – Organisation – Gesellschaft revisited. Anwendungen, Erweiterungen, Alternativen. Sonderband der Zeitschrift für Soziologie*, Stuttgart 2014, S. 65–85.
- Kühl, Stefan, *Ganz normale Organisationen. Zur Soziologie des Holocaust*, Berlin 2014.
- Lakoff, George/Mark Johnson, *Metaphors We Live By*, Chicago/London 1980.
- Latour, Bruno, *Reassembling the Social*, Oxford 2005.
- Leuschner, Vincenz, »Mein Foto wird durch sämtliche Sender flimmern«. Schulattentate als kommunikatives Geschehen«, in: *Mittelweg* 36 28 (2019), 1–2, S. 124–150.
- Lewis, David, »Causation«, in: *The Journal of Philosophy* 70 (1973), 17, S. 556–567.
- Lewis, J. David/Richard L. Smith, *American Sociology and Pragmatism. Mead, Chicago Sociology, and Symbolic Interactionism*, Chicago/London 1980.
- Lindemann, Gesa, »Verfahrensordnungen der Gewalt«, in: *Zeitschrift für Rechtssoziologie* 37 (2017), 1, S. 57–87.
- Little, Daniel, »Philosophy of Sociology«, in: Fritz Allhoff (Hg.), *Philosophies of the Sciences*, Oxford 2010, S. 293–323.
- Little, Daniel, »On the Scope and Limits of Generalizations in the Social Sciences«, in: *Synthese* 97 (2013), 2, S. 183–207.
- Little, Daniel, »Mechanisms and Method«, in: *Philosophy of the Social Sciences* 45/4–5 (2015), 4–5, S. 462–480.
- Lobin, Henning, »Was ist falsch an der Metapheritis?«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 21. 2. 2019, S. 9.
- Loetz, Franzisca, »Gewalt in der Geschichte der Menschheit. Probleme, Grenzen und Chancen historischer Gewaltforschung«, in: Sutterlüty/Jung/Reymann (Hg.), *Narrative der Gewalt. Interdisziplinäre Perspektiven*, Frankfurt am Main/New York 2019, S. 87–114.
- Lohman, Joseph D./Dietrich C. Reitzes, »Deliberately Organized Groups and Racial Behavior«, in: *American Sociological Review* 19 (1954), 3, S. 342–344.

- Luhmann, Niklas, Funktionen und Folgen formaler Organisation, Berlin 1964.
- Luhmann, Niklas, Theorie der Verwaltungswissenschaft. Bestandsaufnahme und Entwurf, Köln / Berlin 1966.
- Luhmann, Niklas, »Funktion und Kausalität«, in: ders., Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme, Opladen 1970, S. 9–30.
- Luhmann, Niklas, »Funktionale Methode und Systemtheorie«, in: ders., Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme, Opladen 1970, S. 31–53.
- Luhmann, Niklas, »Interaktion, Organisation, Gesellschaft«, in: ders., Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft, Opladen 1975, S. 9–20.
- Luhmann, Niklas, »Geschichte als Prozeß und die Theorie sozio-kultureller Evolution«, in: Karl-Georg Faber / Christian Meier (Hg.), Historische Prozesse, München 1978, S. 413–440.
- Luhmann, Niklas, »Symbiotische Mechanismen«, in: ders., Soziologische Aufklärung 3, Opladen 1981, S. 228–244.
- Luhmann, Niklas, Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt am Main 1984.
- Luhmann, Niklas, »The Evolutionary Differentiation Between Society and Interaction«, in: Alexander / Giesen / Münch (Hg.), The Micro-Macro Link, Berkeley 1987, S. 112–131.
- Luhmann, Niklas, Macht. 2. durchgesehene Auflage, Stuttgart 1988.
- Luhmann, Niklas, Erkenntnis als Konstruktion, Bern 1988.
- Luhmann, Niklas, Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme, Opladen 1991, S. 66–91.
- Luhmann, Niklas, »Was ist der Fall? und ›Was steckt dahinter?‹. Die zwei Soziologien und die Gesellschaftstheorie«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 22 (1993), 4, S. 245–260.
- Luhmann, Niklas, Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1997.
- Luhmann, Niklas, »Selbstorganisation und Mikrodiversität. Zur Wissenssoziologie des neuzeitlichen Individualismus«, in: *Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie* 3 (1997), 1, S. 23–32.
- Luhmann, Niklas, »Ebenen der Systembildung – Ebenendifferenzierung (unveröffentlichtes Manuskript 1975)«, in: Bettina Heintz / Hartmann Tyrell (Hg.), Interaktion – Organisation – Gesellschaft revisited. Anwendungen, Erweiterungen, Alternativen. Sonderband der Zeitschrift für Soziologie, Stuttgart 2014, S. 6–39.
- Luhmann, Niklas, Systemtheorie der Gesellschaft, Berlin 2017.
- Luhmann, Niklas, Schriften zur Organisation. Band 1: Die Wirklichkeit der Organisation, Wiesbaden 2018.

- Lyman, Stanford M./Marvin B. Scott, »Territorialität. A Neglected Sociological Dimension«, in: *Social Problems* 15 (1967), 2, S. 236–249.
- Mach, Ernst, Erkenntnis und Irrtum. Skizzen zur Psychologie der Forschung. Vierte, mit der dritten übereinstimmende Auflage, Leipzig 1920.
- Mai, Stéphane Ngo / Alain Raybaut, »Microdiversity and Macro-Order: Toward a Self-Organization Approach«, in: *Revue Internationale de Systémique* 10 (1996), 3, S. 223–240.
- Maines, David R., »Mesostructure and Social Process«, in: *Contemporary Sociology* 8 (1979), 4, S. 524–527.
- Maines, David R., »In Search of Mesostructure. Studies in the Negotiated Order«, in: *Urban Life* 11 (1982), 3, S. 267–279.
- Maines, David R., *The Faultline of Consciousness. A View of Interactionism in Sociology*, New York 2001.
- Malthaner, Stefan, »Processes of Political Violence and the Dynamics of Situational Interaction« in: *International Journal of Conflict and Violence* 11 (2017), 1, S. 1–10.
- Malthaner, Stefan, »Riot im Schanzenviertel. Gewaltsituationen, Gelegenheitsfenster und die ›Hermeneutik der Straße‹«, in: *Mittelweg* 36 28 (2019), 1–2, S. 151–176.
- Mann, Michael, *Die dunkle Seite der Demokratie. Eine Theorie der ethnischen Säuberung*, Hamburg 2007.
- Martin, John Levi, *Social Structures*, Princeton 2009.
- Martin, John Levi, *The Explanation of Social Action*, New York 2011.
- Martin, John Levi / Monica Lee, »Wie entstehen große soziale Strukturen?«, in: Jan Fuhse / Sophie Mützel (Hg.), *Relationale Soziologie. Zur kulturellen Wende der Netzwerkforschung*, Wiesbaden 2010, S. 117–136.
- McAdam, Doug / John D. McCarthy / Mayer N. Zald (Hg.), *Comparative Perspectives on Social Movements. Political Opportunities, Mobilizing Structures, and Cultural Framings*, Cambridge 1996.
- McAdam, Doug / Sydney Tarrow / Charles Tilly, *Dynamics of Contention*, Cambridge 2001.
- Miller, Max H. / Hans-Georg Soeffner (Hg.), *Modernität und Barbarei. Soziologische Zeitdiagnose am Ende des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main 1996.
- Mills, C. Wright, »Situational Actions and Vocabularies of Motive«, in: *American Sociological Review* 5 (1940), 6, S. 904–913.
- Moore, Barrington, *Ungerechtigkeit. Die sozialen Ursachen von Unterordnung und Widerstand*, Frankfurt am Main 1987.
- Mouzelis, Nicos, »The Poverty of Sociological Theory«, in: *Sociology* 27 (1993), 4, S. 675–695

- Müller, Julian, »Ernst Cassirer (1874–1945)«, in: Oliver Jahraus / Armin Nassehi / Mario Grizelj u. a. (Hg.), Luhmann Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart 2012, S. 272–276.
- Münch, Richard / Neil J. Smelser, »Relating the Micro and Macro«, in: Jeffrey Alexander / Bernhard Giesen / Richard Münch (Hg.), *The Micro-Macro Link*, Berkeley 1987, S. 356–387.
- Münkler, Herfried, *Die neuen Kriege*, Berlin 2002.
- Musil, Robert, *Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs und Studien zur Technik und Psychophysik*, Reinbek bei Hamburg 1980.
- Nagel, Ernest, »The Logic of Reduction in the Sciences«, in: *Erkenntnis* 5 (1935), S. 46–52.
- Nagel, Ernest, *The Structure of Science. Problems in the Logic of Scientific Explanation*, New York 1961.
- Nassauer, Anne, »Theoretische Überlegungen zur Entstehung von Gewalt in Protesten. Eine situative mechanistische Erklärung«, in: *Berliner Journal für Soziologie* 25 (2016), 4, S. 491–518.
- Nassauer, Anne, »From Peaceful Marches to Violent Clashes. A Micro-Situational Analysis«, in: *Social Movement Studies* 15 (2016), 5, S. 515–530.
- Neidhardt, Friedhelm, »Über Zufall, Eigendynamik und Institutionalisierbarkeit absurder Prozesse. Notizen am Beispiel einer terroristischen Gruppe«, in: Heine von Alemann / H. P. Thurn (Hg.), *Soziologie in weltbürgerlicher Absicht. Festschrift für René König*, Opladen 1981, S. 243–257.
- Neitzel, Sönke / Harald Welzer, *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*, Frankfurt 2011.
- Nolzen, Armin, »Buchrezension: S. Kühl: ›Ganz normale Organisationen‹«, in: *H-Soz-u-Kult*, 4. 8. 2016, online unter: https://www.hsozkult.de/publication_review/id/rezbuecher-23885 [18. 3. 2019].
- Nolzen, Armin, »Ganz normale Organisationen«. Was die NS-Forschung von Stefan Kühl lernen sollte«, in: *Mittelweg* 36 25 (2017), 6, S. 97–10.
- Nolzen, Armin, »Organisation und Massenmord. Stefan Kühls Beitrag zu einer ›Soziologie des Holocaust‹«, in: *Zeitschrift für Genozidforschung* 16 (2018), 2, S. 17–33.
- Norkus, Zenonas, »Mechanisms as Miracle Makers?«, in: *History and Theory* 44 (2005), 3, S. 348–372.
- Nungesser, Frithjof, »Ein pleonastisches Oxymoron. Konstruktionsprobleme von Pierre Bourdieus Schlüsselkonzept der symbolischen Gewalt«, in: *Berliner Journal für Soziologie* 27 (2017), 1, S. 7–33.
- Nussbaum, Martha, *Upheavals of Thought. The Intelligence of Emotions*, Cambridge 2001.

- Pearl, Judea / Dana MacKenzie, *The Book of Why. The New Science of Cause and Effect*, New York 2018.
- Popitz, Heinrich, *Phänomene der Macht*, 2., stark erw. Aufl., Tübingen 1992.
- Popitz, Heinrich, *Phenomena of Power. Authority, Domination, and Violence*, übers. von Gianfranco Poggi, New York 2017.
- Popper, Karl R., *Logik der Forschung. Zur Erkenntnistheorie der modernen Wissenschaft*, Wien 1935.
- Popper, Karl R., »Von den Quellen unseres Wissens und unserer Unwissenheit«, in: ders., *Vermutungen und Widerlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis. Teilband I: Vermutungen*, Tübingen 2009.
- Pouliot, Vincent, »Practice Tracing«, in: Andrew Bennett / Jeffrey T. Checkel (Hg.), *Process Tracing. From Metaphor to Analytic Tool*, Cambridge / New York 2015, S. 237–259.
- Prinz, Janosch / Conrad Schetter, »Unregierte Räume, ›kill boxes‹ und Drohenkriege: die Konstruktion neuer Gewalträume«, in: Benedikt Korf / Conrad Schetter (Hg.), *Geographien der Gewalt. Kriege, Konflikte und die Ordnung des Raumes im 21. Jahrhundert*, Stuttgart 2015, S. 55–71.
- Ragin, Charles C., »Casing« and the Process of Social Inquiry«, in: ders. / Howard S. Becker (Hg.), *What is a Case? Exploring the Foundations of Social Inquiry*, Cambridge / New York 1992, S. 217–226.
- Reemtsma, Jan Philipp, *Mord am Strand. Allianzen von Zivilisation und Barbarei. Aufsätze und Reden*, Hamburg 1998.
- Reemtsma, Jan Philipp, »Die Natur der Gewalt als Problem der Soziologie«, in: *Mittelweg* 36 15 (2006), 5, S. 2–25.
- Reemtsma, Jan Philipp, *Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne*, Hamburg 2008.
- Reemtsma, Jan Philipp, »Gewalt als attraktive Lebensform betrachtet«, in: *Mittelweg* 36 24 (2015), 4, S. 4–16.
- Reemtsma, Jan Philipp, »Erklärungsbegehren«, in: *Mittelweg* 36 26 (2017), 3, S. 74–103.
- Reese-Schäfer, Walter, *Niklas Luhmann zur Einführung*, Hamburg 1992.
- Reichenbach, Hans, *Experience and Prediction. An Analysis of the Foundations and the Structure of Knowledge*, Chicago 1938.
- Ricoeur, Paul, *Die lebendige Metapher. Mit einem Vorwort zur deutschen Ausgabe*, München 1986 [1975].
- Riekenberg, Michael: »Mikroethnien, ›Gewaltmärkte‹, Frontiers. Ethnische Kriege in Lateinamerika im 19. Jahrhundert«, in: Wolfgang Höpken / Michael Riekenberg (Hg.), *Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika*, Köln u. a. 2001, S. 109–130.

- Rožič, Peter / Peter J. Verovšek, »Reviewed Work: ›The Logic of Violence in Civil War‹ by Stathis N. Kalyvas«, in: *Cambridge Review of International Affairs* 16 (2008), 2, S. 114–116.
- Sánchez-Pagés, Santiago, »Reviewed Work: ›The Logic of Violence in Civil War‹ by Stathis N. Kalyvas«, in: *Reis: Revista Española de Investigaciones Sociológicas* 134 (2011), S. 149–154.
- Sartre, Jean-Paul, *Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie*, Reinbek bei Hamburg 1993 [1943].
- Schattka, Chris, *Die Rahmung von gewaltsamen Protesten. Grundzüge einer Gewaltforschung jenseits von Kontext- und Situationsignoranz*, MS, Bielefeld 2019.
- Scheffler, Wolfgang, »NS-Prozesse als Geschichtsquelle. Bedeutung und Grenzen ihrer Auswertbarkeit durch Historiker«, in: Wolfgang Scheffler / Werner Bergmann (Hg.), *Lerntag über den Holocaust im Geschichtsunterricht und in der politischen Bildung*, Berlin 1988, S. 13–27.
- Schickore, Jutta, »Scientific Discovery«, in: Edward N. Zalta (Hg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, 2018. Online unter: <https://philpapers.org/rec/ZALTSE> [18. 3. 2019].
- Schinkel, Willem, *Aspects of Violence. A Critical Theory*, Basingstoke / New York 2010.
- Schlumbohm, Jürgen (Hg.), *Mikrogeschichte – Makrogeschichte: komplementär oder inkommensurabel?*, Göttingen 1998.
- Schlumbohm, Jürgen, »Mikrogeschichte – Makrogeschichte: Zur Eröffnung einer Debatte«, in: ders. (Hg.), *Mikrogeschichte – Makrogeschichte: komplementär oder inkommensurabel?*, Göttingen 1998, S. 7–32.
- Schütz, Alfred, »Symbol, Reality and Society«, in: Lyman Bryson / Louis Finkelstein / Hudson Hoagland / R. M. MacIver (Hg.), *Symbols and Society*, New York 1955, S. 135–202.
- Schützeichel, Rainer, »Theorie und Empirie. Besprechung von Andreas Balog, *Soziale Phänomene. Identität, Aufbau und Erklärung*«, in: *Soziologische Revue* 33 (2010), 2, S. 208–214.
- Schützeichel, Rainer, »Pfade, Mechanismen, Ereignisse. Zur gegenwärtigen Forschungslage in der Soziologie sozialer Prozesse«, in: Rainer Schützeichel / Stefan Jordan (Hg.), *Prozesse. Formen, Dynamiken, Erklärungen*, Wiesbaden 2015, S. 87–147.
- Schützeichel, Rainer, »Ontologischer Reduktionismus und relationale Soziologie«, in: Gerhard Wagner (Hg.), *Die Provokation der Reduktion. Beiträge zur Wissenschaftstheorie der Soziologie*, Wiesbaden 2017, S. 119–152.

- Schützeichel, Rainer, »Small Variations, Huge Differences. Über zwei Chicagoer Schulen«, in: *Soziologische Revue* 40 (2017), 4, S. 563–576.
- Schützeichel, Rainer, »Das Problem der Situation. Über einen operativen Begriff der Soziologie«, in: *Mittelweg* 36 28 (2019), 1–2, S. 205–225.
- Schützeichel, Rainer, *Grundlagen der Sozialwissenschaften, Bd. 1: Wissenschaftstheorie*, Ms. Bielefeld 2019.
- Scott, Marvin B./Stanford M. Lyman, »Praktische Erklärungen«, in: Manfred Auwärter u. a. (Hg.), *Seminar: Kommunikation, Interaktion, Identität*, Frankfurt am Main 1976, S. 73–114.
- Seale, Clive, »Quality in Qualitative Research«, in: *Qualitative Inquiry* 5 (1999), 4, S. 465–478.
- Sémelin, Jacques, *Säubern und Vernichten. Die Politik der Massaker und Völkermorde*, Hamburg 2007.
- Shaw, Martin, *War and Genocide. Organized Killing in Modern Society*, Cambridge 2003.
- Simmel, Georg, »Das Problem der historischen Zeit«, in: Uta Kösser/Hans-Martin Kruckis/Otthein Rammstedt (Hg.), *Georg Simmel. Goethe; Deutschlands innere Wandlung; Das Problem der historischen Zeit; Rembrandt*, Gesamtausgabe Bd. 15, Frankfurt am Main 2003, S. 287–310.
- Smith, Colin, »Sartre and Merleau-Ponty: The Case for a Modified Essentialism«, in: John Stewart (Hg.), *The Debate between Sartre and Merleau-Ponty*, Evanston 1998, S. 25–35.
- Snyder, Timothy, *Bloodlands. Europe Between Hitler and Stalin*, New York 2010.
- Snyder, Timothy, *Black Earth. The Holocaust as History and Warning*, New York 2015 (dt. *Black Earth. Der Holocaust und warum er sich wiederholen kann*, München 2015).
- Soeffner, Hans-Georg, »Appräsentation und Repräsentation. Von der Wahrnehmung zur gesellschaftlichen Darstellung des Wahrzunehmenden«, in: Hedda Ragotzky/Horst Wenzel (Hg.), *Höfische Repräsentation*, Tübingen 1990, S. 43–64.
- Sofsky, Wolfgang, *Traktat über die Gewalt*, Frankfurt am Main 1996.
- Solomon, Robert C., »Emotions, Thoughts and Feelings. What is a ›Cognitive Theory‹ of the Emotions and Does it Neglect Affectivity?«, in: Anthony Hatzimoyisis (Hg.), *Philosophy and the Emotions*. Royal Institute of Philosophy Supplement: 52. Cambridge, 2003, S. 1–18.
- Stegmüller, Wolfgang, *Erklärung Begründung Kausalität. Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie, Band 1*, Heidelberg/Berlin 1983.
- Stinchcombe, Arthur L., »Reply to Collins«, in: *Berkeley Journal of Sociology* 14 (1969), S. 84–87.

- Stinchcombe, Arthur L., »Is the Prisoners' Dilemma all of Sociology?«, in: *Inquiry. An Interdisciplinary Journal of Philosophy* 23 (1980), 2, S. 187–192.
- Stinchcombe, Arthur L., *Constructing Social Theories*, Chicago 1987.
- Stinchcombe, Arthur L., »On the Virtues of the Old Institutionalism«, in: *Annual Review of Sociology* 23 (1997), S. 1–18.
- Stinchcombe, Arthur L., *The Logic of Social Research*, Chicago / London 2005.
- Sutterlüty, Ferdinand, »Kollektive Gewalt und urbane Riots. Was erklärt die Situation?«, in: Axel T. Paul / Benjamin Schwalb (Hg.), *Gewaltmassen. Über Eigendynamik und Selbstorganisation kollektiver Gewalt*, Hamburg 2015, S. 231–256.
- Sutterlüty, Ferdinand, »Fallstricke situationistischer Gewaltforschung«, in: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 14 (2017), 2, S. 139–155.
- Swedberg, Richard, »From Theory to Theorizing«, in: ders. (Hg.), *Theorizing in Social Science. The Context of Discovery*, Stanford 2014, S. 1–28.
- Swedberg, Richard, *The Art of Social Theory*, Princeton 2014.
- Swedberg, Richard, »Theorizing in Sociological Research. A New Perspective, a New Departure?«, in: *Annual Review of Sociology* 43 (2017), S. 189–206.
- Tacke, Veronika, »Funktionale Differenzierung als Schema der Beobachtung von Organisationen. Zum theoretischen Problem und empirischen Wert von Organisationstypologien«, in: dies. (Hg.), *Organisation und gesellschaftliche Differenzierung*, Opladen 2001, S. 141–169.
- Tarrow, Sidney, »Book Review Essay. Inside Insurgencies. Politics and Violence in an Age of Civil War«, in: *Perspectives on Politics* 5 (2007), 3, S. 587–600.
- Tavory, Iddo, »Between Situations. Anticipation, Rhythms, and the Theory of Interaction«, in: *Sociological Theory* 36 (2018), 2, S. 117–133.
- Terpe, Sylvia, *Ungerechtigkeit und Duldung. Die Deutung von sozialer Ungleichheit und das Ausbleiben von Protest*, Konstanz 2009.
- Thompson, James D., *Organizations in Action. Social Science Bases of Administrative Theory*, New York 1967.
- Tilly, Charles, *Big Structures, Large Processes, Huge Comparisons*, New York 1984.
- Tilly, Charles, »Micro, Macro, or Megrim?«, in: Jürgen Schlumbohm (Hg.), *Mikrogeschichte – Makrogeschichte: komplementär oder inkommensurabel?*, Göttingen 1998, S. 7–32.
- Tilly, Charles, *Durable Inequality*, Berkeley 1998.
- Tilly, Charles, »The Trouble with Stories«, in: Ronald Aminzade (Hg.), *The Social Worlds of Higher Education. Handbook for Teaching in a New Century*, Thousand Oaks 1999, S. 256–270.

- Tilly, Charles, *Why? What Happens When People Give Reasons ... and Why*, Princeton 2006.
- Tiratelli, Matteo, »Reclaiming the Everyday. The Situational Dynamics of the 2011 London Riots«, in: *Social Movement Studies* 17 (2018), 1, S. 64–84.
- Todd, Peter M./Gerd Gigerenzer, »Précis of Simple Heuristics that Make us Smart«, in: *Behavioral and Brain Sciences* 23 (2000), 5, S. 727–741.
- Tooley, Michael, »Laws and Causal Relations«, in: *Midwest Studies In Philosophy* 9 (1984), 1, S. 93–112.
- Traugott, Mark, *Armies of the Poor. Determinants of Working-Class Participation in the Parisian Insurrection of June 1848*, Princeton 1985.
- Traverso, Enzo, *Auschwitz denken. Die Intellektuellen und die Shoah*, Hamburg 2002.
- Tyrell, Hartmann, »Physische Gewalt, gewaltsamer Konflikt und der Staat. Überlegungen zu neuerer Literatur«, in: *Berliner Journal für Soziologie* 9 (1999), 2, S. 269–288.
- van Creveld, Martin, *Die Zukunft des Krieges*, München 1998.
- Vennesson, Pascal, »Case Studies and Process Tracing. Theories and Practices«, in: Donatella Della Porta/Michael Keating (Hg.), *Approaches and Methodologies in the Social Sciences. A Pluralist Perspective*, Cambridge 2008, S. 223–239.
- Vollmer, Hendrik, »Stress und soziale Differenzierung«, in: Bettina Heintz/Hartmann Tyrell (Hg.), *Interaktion – Organisation – Gesellschaft revisited. Anwendungen, Erweiterungen, Alternativen. Sonderband der Zeitschrift für Soziologie*, Stuttgart 2014, S. 408–424.
- Vollmer, Hendrik, »Schweigsame soziale Prozesse, historische Ereignisse, flüchtige Teilnehmer und sozialer Wandel«, in: Rainer Schützeichel/Stefan Jordan (Hg.), *Prozesse. Formen, Dynamiken, Erklärungen*, Wiesbaden 2015, S. 303–317.
- Vollmer, Hendrik, »Silences in Sociological Theorising«, in: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 6 (2017), S. 118–121.
- von Trotha, Trutz, »Zur Soziologie der Gewalt«, in: ders. (Hg.), *Soziologie der Gewalt. Sonderheft 37 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Opladen 1997, S. 9–56.
- von Trotha, Trutz/Michael Schwab-Trapp, »Logiken der Gewalt«, in: *Mittelweg* 36 (1996) 5, S. 56–64.
- Wagenknecht, Susann/Jessica Pflüger, »Making Cases. On the Processuality of Casings in Social Research«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 47 (2018), 5, S. 289–305.

- Wagner, Kathrin, Massenerschießungen auf Utøya. Eine prozesssoziologische Erklärung der Gewaltausübung im Fall Breivik, ORDEX Working Paper, Bielefeld 2018.
- Weber, Max, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der Verstehenden Soziologie*, Tübingen 1972.
- Weenink, Don, »Frenzied Attacks. A Micro-Sociological Analysis of the Emotional Dynamics of Extreme Youth Violence«, in: *The British Journal of Sociology* 65 (2014), 3, S. 411–433.
- Welzer, Harald, »Gewalt braucht kein Motiv«, in: Ulrich Bielefeld/Heinz Bude/Bernd Greiner (Hg.), *Gesellschaft, Gewalt, Vertrauen. Jan Philipp Reemtsma zum 60. Geburtstag*, Hamburg 2012, S. 504–525.
- Wenzl, Thomas/Andreas Wernet, »Fallkonstruktion statt Fallrekonstruktion. Zum methodologischen Stellenwert der Analyse objektiver Daten«, in: *Sozialer Sinn* 16 (2015), 1, S. 85–102.
- Wildt, Michael, »Differierende Wahrheiten. Historiker und Staatsanwälte als Ermittler von NS-Verbrechen«, in: Norbert Frei (Hg.), *Geschichte vor Gericht. Historiker, Richter und die Suche nach Gerechtigkeit*, München 2000, S. 46–59.
- Wildt, Michael, »Der Holocaust, organisationssoziologisch betrachtet. Ein Lehrstück für Historiker. Rezension zu: Stefan Kühl, ›Ganz normale Organisationen. Zur Soziologie des Holocaust, Berlin 2014‹«, in: *Mittelweg* 36 24 (2015), 6, S. 106–118.
- Wiley, Norbert, »The Micro-Macro Problem in Social Theory«, in: *Sociological Theory* 6 (1988), 2, S. 254–261.
- Wilson, Thomas P., »Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärung«, in: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.), *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit 1 + 2*, 5. Auflage, Opladen 1980, S. 54–79.
- Wilson, William Julius, *The Truly Disadvantaged. The Inner City, the Underclass and Public Policy*, Chicago/London 1987.
- Windisch, Steven/Pete Simi/Kathleen Blee/Matthew DeMichele, »Understanding the Micro-Situational Dynamics of White Supremacist Violence in the United States«, in: *Perspectives on Terrorism* 12 (2018), 6, S. 23–37.
- Wolters, Laura, »Vorwärtspanik am Wickeltisch? Zum Verhältnis von Emotionen und Gewalt«, in: *Mittelweg* 36 28/1–2 (2019), S. 177–204.
- Wrong, Dennis, »The Oversocialized Conception of Man in Modern Sociology«, in: *American Sociological Review* 26, (1961), 2, S. 183–193.
- Wydra, Harald, »Reviewed Work: ›The Logic of Violence in Civil War‹ by Stathis N. Kalyvas«, in: *Cambridge Review of International Affairs* 20 (2007), 2, S. 347–348.